

DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

SEP. 2017

NR. 111

INTERNATIONALER
GEDENKTAG FÜR

VERSTORBENE
DROGENGEBRAUCHER

INTERNATIONAL
DRUG USER

REMEMBRANCE
DAY



Bundesarbeitsgemeinschaft
der Eltern und Angehörigen
für akzeptierende Drogenarbeit



JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

EDITORIAL

Menschenwürde auch für Drogengebraucher*innen – der Gedenktag jährt sich im neunzehnten Jahr

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“, so lautet der erste Artikel der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“. Die Tatsache, dass die Menschenrechte und die Würde von Menschen die Drogen gebrauchen in vielen Ländern der Welt mit Füßen getreten werden, hat uns dazu bewogen die Themen „Menschenwürde und Menschenrechte“ in den Fokus des diesjährigen Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher*innen zu stellen.

Impressum

Nr. 111, September 2017
Herausgeber des DROGENKURIER:

JES*-Bundesverband
Wilhelmstr. 138, 10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56,
Fax: 030/69 00 87-42
vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit

Redaktion: Dirk Schäffer, Jürgen Heimchen, JES Bundesvorstand
Titelbild: Milan Jovic/iStockphoto.com
Satz und Layout: Carmen Janiesch
Druck: Das Druckteam
Gustav-Holzmann-Str. 6, 10317 Berlin

DAH-Bestellnummer: 102111
ISSN 2512-4609
Auflage: 4.200 Exemplare

Der DROGENKURIER wird unterstützt durch:
Deutsche AIDS-Hilfe e.V., GL Pharma, INDIVIOR, Mundipharma, Sanofi

*Junkies, Ehemalige, Substituierte

So sind die Menschenrechte auf den Philippinen, wo tausende Drogengebraucher*innen durch staatlichen Auftrag und mit Billigung der Regierung ermordet werden, quasi außer Kraft gesetzt und die unwürdige Zurschaustellung der Todesstrafe für Drogenbesitz, Handel und Konsum in Indonesien, dem Iran, Saudi Arabien und anderen Ländern zeigt keinerlei Wirkung auf die Verbreitung des Drogenkonsums.

Welch hohen Stellenwert die Themen Menschenrechte und Menschenwürde in Deutschland und International haben, zeigt das Maß der Übernahme des diesjährigen Mottos für die Vor-Ort-Veranstaltungen am 21. Juli.

Wirksamkeit statt strategisch-ideologischem Kalkül

Zur Achtung der Menschenwürde gehört es, Drogenkonsumenten all jene Angebote zur Verfügung zu stellen, die über die wissenschaftliche Evidenz verfügen, dass sie Schäden reduzieren, Drogengebraucher*innen gesundheitlich und sozial stabilisieren und dazu beitragen den Tod junger Menschen zu vermeiden. Die in Deutschland intensiv praktizierte Strafverfolgung, die sich trotz jahrelanger Beteuerungen der Politik zu mehr als $\frac{2}{3}$ auf Besitz- und Konsumdelikte von Drogenkonsument*innen fokussiert, ist hingegen kontraproduktiv, da sie der frühen Artikulation eines Hilfebedarfs entgegensteht und die Verfestigung gesundheitsgefährdender Schwarzmärkte begünstigt.

Im Rahmen des 21.07.2017 wurde deutlich, dass sich ein Anstieg von Drogentodesfällen nicht allein in Deutschland vollzieht. Auch Europa verzeichnete zum dritten Mal einen Anstieg von Drogenbedingten Todesfällen auf 8.400 Fälle.

Bezüglich der Anzahl der Veranstaltungen gelang es, das Niveau des letzten Jahres zu halten. Sehr erfreulich ist, dass das Vorhaben den Gedenktag auch in anderen Ländern zu etablieren als gelungen zu bewerten ist. In diesem Jahr erhöhte sich die Anzahl der internationalen Veranstaltungen erneut.

Viele Blüten schmückten den Bielefelder Gedenkbaum



Der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen wurde 2017 zum 19. Mal durchgeführt. Diese Dokumentation zeigt einmal mehr auf welche Weise eine Umsetzung vor Ort möglich ist. Für diesen Ideenreichtum möchten wir uns bei allen herzlich bedanken.

20 Jahre Gedenken, Trauer, Aktion und politischer Protest im Jahr 2018

Das sich der Gedenktag im nächsten Jahr zum 20. Mal jährt, ist sicher kein Grund zu feiern. Dennoch wollen wir dazu aufrufen, euch für den zwanzigsten Gedenktag am 21. Juli 2018 etwas ganz Besonderes einfallen zu lassen. Wir werden dies als bundesweite Organisatoren ebenfalls tun.

*Marco Jesse, JES Bundesvorstand
Jürgen Heimchen, Eltern und Angehörige
Dirk Schäffer, Deutsche AIDS-Hilfe*

Blüten mit Namen verstorbener Drogengebraucher*innen



BIELEFELD

Gedenken am 21. Juli im Bielefelder Drogenhilfzentrum

Bei herrlichstem Sommerwetter hat JES Bielefeld, in Kooperation mit der Bielefelder Aidshilfe und der Drogenberatung, vielen Drogengebrauchern am 21.07.17 im Bielefelder Drogenhilfzentrum die Gelegenheit gegeben, sich bei einer Gedenkfeier ihrer verstorbenen Freundinnen und Freunde zu erinnern. Im erneut mit buddhistischen Gebetsfahnen farbenprächtig geschmückten Innenhof des Drogenhilfzentrums konnten Interessierte sich an einer Bastelaktion beteiligen. Mittels Techniken des Origami wurden kleine Blüten, aber auch verschiedene Fantasieobjekte gefaltet und – oft mit Worten des Gedenkens versehen – an einem kleinen „Baum“ befestigt. JES Bielefeld spendierte für alle Anwesenden zudem noch ein leckeres Mittagessen und später dann Kaffee und Kuchen. Ergänzend lagen Infomaterial und diverse Give Aways zum Mitnehmen aus. Ein schöner Tag im Drogenhilfzentrum, wie uns vielfach bestätigt wurde.

Mathias Häde

Menschenrechte für alle – auch für Drogengebraucher

Am 21. Juli wird weltweit den verstorbenen Drogengebraucher*innen gedacht. Auch in Bielefeld – organisiert von der Drogenberatung, der Aidshilfe und JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte).

Es ist ein Tag für Angehörige, Partner und Freunde. „Im vergangenen Jahr haben wir für jeden Verstorbenen – wir reden von Drogenverbotstoten – eine Blüte gebastelt“, erinnert sich Mathias Haede von JES. Darüber kamen kleine Gruppen ins Gespräch. „Der Tod ist für viele ein schmerzliches Thema, das im Alltag von Konsumenten keinen Platz hat oder ihnen zu nah ist“, sagt Inge Hammes von der Drogenberatung. „Manch einer mag denken, das könnte auch mich treffen.“

Beim letzten Gedenktag wurde eine Holzplastik eingeweiht, die nun den Sinnspruch erhält: „Auch Drogengebraucher*innen haben ein Recht auf Menschenrechte“. „Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, aber in vielen Ländern, wie z. B. in Saudi Arabien oder Indonesien wird der Besitz illegalisierter Drogen mit dem Tod bestraft“, berichtet Luise Lessmann vom DrogenHilfZentrum. In Deutschland droht Konsumenten durch den Drogenbesitz zwar nicht die Todesstrafe, aber das Recht auf Privatsphäre wird zum Teil stark beschnitten. „Das passiert auch bei stabil Substituieren“, erzählt Mathias Haede. Also Menschen, die durch eine Substitutionstherapie ein normales Leben führen können, da der Suchtdruck wegfällt und sie sich

Menschenrechte für alle Auch für Drogengebraucher

Am 21. Juli wird weltweit den verstorbenen Drogengebraucher*innen gedacht. Auch in Bielefeld – organisiert von der Drogenberatung, der Aidshilfe und JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte).



v.l.: Luise Lessmann, Inge Hammes, Mathias Häde, Davina Durasamy

aus der Sucht, die nach heutiger Gesetzeslage eine Kriminalisierung zwangsläufig nach sich zieht, rauskämpfen wollen. Deshalb fordert Mathias Haede eine staatlich kontrollierte Substanzabgabe. Damit die Kriminalisierung wegfällt und eine Qualitätskontrolle stattfinden kann. Denn der Drogengebrauchende weiß nie, was er bekommt. Es besteht das hohe Risiko der Überdosierung.

Durch die Kriminalisierung von Drogensucht – eine medizinisch, aber nicht gesellschaftlich anerkannte Erkrankung – landen auch viele junge Menschen im Gefängnis. Eine weitere Stigmatisierung auf ihrem Lebensweg. „Die Haft Erfahrung ist für viele traumatisch“, betont Luise Lessmann. Auch im Gefängnis wird weiterkonsumiert. „Die Aidshilfe befürwortet die Spritzenvergabe in der JVA und betreibt in Bielefeld drei Spritzenautomaten zum Schutz vor HIV und Hepatitis“, sagt Davina Durasamy von der Aidshilfe, die zudem Arbeitsplätze im geschützten Rahmen bietet.

Egal wie rigide die Bestrafung ist, sie hält nicht vom Konsum ab. „Jeden Tag sterben Menschen überall auf der Welt im Drogenkrieg. Wir brauchen integrative Konzepte, um die Drogengebrauchenden aus der Schmutzdecke hinauszubekommen“, so Luise Lessmann. Dazu muss ein komplettes Umdenken erfolgen. „Ich wünsche mir eine Normalisierung und Versachlichung der Diskussion“, ergänzt Inge Hammes.

Der Gedenktag ist vor diesem Hintergrund auch immer politisch. Ein Anlass, über die gesellschaftlichen Folgen von Drogensucht nachzudenken und Ansätze zu finden, die die Situation für die Betroffenen spürbar zu verbessern.

Bielefelder, Juli 2017 (E.B.)

Gedenken und Protest in Hamburg



HAMBURG

Bundesweit wird am 21. Juli jährlich der Drogentoten gedacht...

... auch in Hamburg fand ab 10 Uhr am Steintorplatz vor dem Museum für Kunst und Gewerbe eine Mahnwache statt, an der sich die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS) mit einem Redebeitrag beteiligte. Sie forderte die Stadt außerdem auf, neue Wege in der Lebensrettung von Drogenabhängigen auszuprobieren und die Möglichkeiten einer kontrollierten Abgabe und Anwendung des Notfallmedikamentes Naloxon durch geschulte medizinische Laien zu überprüfen.

Mit 75 Menschen hat die Zahl der Drogentoten in Hamburg in 2016 einen traurigen Höhepunkt der letzten Jahre erreicht. Laut Polizeilicher Kriminalstatistik kamen in der Hansestadt 56 Männer und 19 Frauen in Folge von Rauschmittelkonsum ums Leben. Das waren insgesamt sechzehn Personen mehr als im Vorjahr.

Ein großer Teil davon sind Abhängige von Heroin – eine Gruppe, für die es im Rahmen von Substitution, stationärer Reha oder der Bereitstellung von Drogenkonsumräumen eigentlich gute Behandlungs- und Betreuungsmöglichkeiten gibt.

Häufig finden lebensgefährliche Notfälle allerdings während des Konsums im privaten Umfeld statt. Das Notfallmedikament Naloxon kann in solchen Fällen im Zweifel Leben retten, darf bislang von medizinischen Laien in Deutschland jedoch kaum angewandt werden. Voraussichtlich im Frühjahr 2018 wird es in

Form eines Nasensprays auf den Markt kommen. Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. forderte die Hamburger Akteur*innen in Politik und Gesundheitswesen auf zu prüfen, ob und in welcher Form die Abgabe des Medikamentes an medizinische Laien in der Hansestadt dann realisiert werden kann. In Bayern, Berlin, Frankfurt und Nordrhein-Westfalen gibt es bereits konkrete Projektplanungen oder schon gestartete Projekte mit Drogennotfalltrainings und Naloxonvergabe für Drogengebraucher*innen und deren Angehörige.

Dazu **Cornelia Kost**, stellvertretende Vorsitzende der HLS: „Unser Ziel ist es, möglichst viele Todesfälle zu verhindern. 75 Drogentote in Hamburg in 2016 sind auch 75 zu viel. Es hat sich in zahlreichen Fällen in verschiedensten Ländern gezeigt: Das Notfallmedikament Naloxon kann Leben retten, ist in seinen bisherigen Darreichungsformen bei der Anwendung durch medizinische Laien allerdings nicht ohne Risiko. Bei einer Marktverfügbarkeit in Form von Nasenspray ändert sich das. Wir fordern Politik und andere gesundheitspolitische Akteure in Hamburg auf, sich in Kooperation mit uns als Landesstelle schon jetzt Gedanken zu machen, wie eine kontrollierte Abgabe an Suchtmittelabhängige oder deren Angehörige hier in der Hansestadt aussehen könnte, die eine Anwendung von Naloxon auch im privaten Umfeld durch medizinische Laien ermöglicht. Selbst die CSU hat dafür in Bayern den Weg bereits geebnet.“



Natürlich kann dies an einem Tag wie dem 21. Juli nicht das einzige Ziel sein. Unser Ansporn ist es auch weiterhin, Suchtmittelabhängigkeit frühzeitig zu verhindern und suchtkranke Menschen im Hilfesystem gut und zielgerichtet zu betreuen, um die Zahl der Notfälle zu minimieren“.

Zum Gedenken an die Drogentoten findet auch in diesem Jahr am 21. Juli im Rahmen des bundesweiten Gedenktages wieder eine Mahnwache statt, und zwar:

Am 21. Juli von 10 Uhr bis 16 Uhr am Steintorplatz vor dem Museum für Kunst und Gewerbe

An der Organisation ist u.a. der Fachausschuss Drogen der HLS beteiligt und es ist ein Redebeitrag des HLS-Vorstandes geplant.



Schwarze Ballons als Zeichen der Trauer



HAMELN

Gedenken am 21. Juli

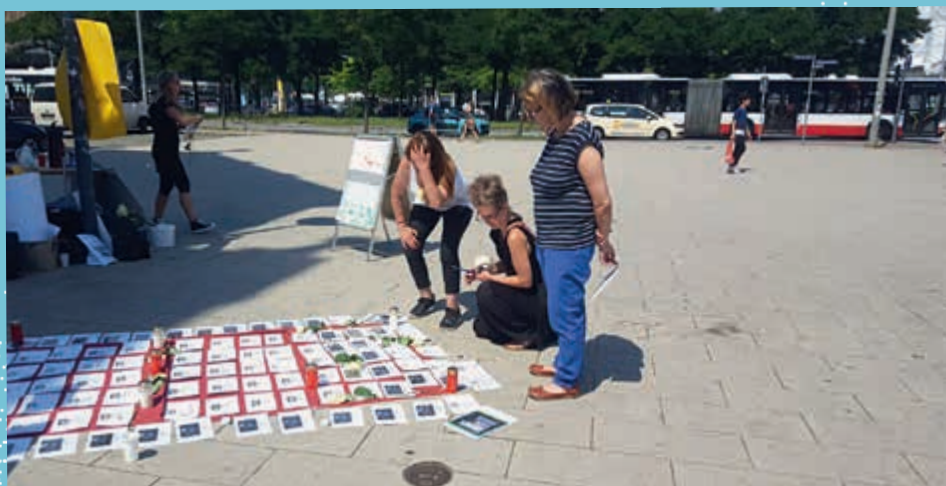
In Hameln wurde am „Tag der Drogentoten“ bei strahlendem Sonnenschein vor dem niedragschwelligigen Café Inkognito ein Infostand mit Flyern, Tischen und Stühlen aufgebaut.

An der Fensterfront befestigten wir unser großes schwarzes Tuch mit den Namen der Verstorbenen. Im Laufe des Tages, während zahlreicher intensiver Gespräche in denen viele Erinnerungen ausgetauscht wurden, haben die Anwesenden die Namen derer, die dieses Jahr verstorben sind, hinzugefügt.

Außerdem konnten schwarze Luftballons mit Namen versehen und einzeln sowie auch in Gruppen auf die Reise geschickt werden, wodurch den Hinterbliebenen ein Moment des Innehaltens ermöglicht wurde. Erschreckend war hierbei wieder, wie viele Hamelner in dem/den letzten Jahr/en von uns gegangen sind, da ihnen durch Drogenmissbrauch, Prohibition und den verheerenden Lebensumständen ein Überleben nicht möglich war.

Ein reichhaltiges Büfett gab dem Ganzen ein lebendiges Ambiente. Erfreulich war, dass die örtliche Presse den Tag wahrgenommen hat und darüber berichtete.

Kisten Minke (Cafe Inkognito)



Bericht von Urs Köthner:

Am Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen am 21.07.2017 fand beim Museum für Kunst und Gewerbe eine Mahnwache statt. Die Namen der bekannten Hamburger Drogentoten aus dem letzten Jahr und die der in diesem Jahr Verstorbenen lagen als Karten aus. Viele Betroffene schrieben über den Tag verteilt weitere Karten dazu und zündeten Kerzen an. Unterstützung erfuhr die Veranstaltung von Eltern Verstorbener, die 1982 eine Initiative gegründet hatten und seitdem aktiv sind.

Insgesamt nahmen über den Tag verteilt gut 500 Menschen an der Veranstaltung teil. Die stellvertretende Vorsitzende der Landesstelle, Cornelia Kost, hielt zwei Andachten. Sie wies auf die 75 Drogentoten in Hamburg im letzten Jahr hin. Unter ihnen waren 19 Frauen und 56 Männer, die zwischen 39 und 66 Jahren alt waren. An einige wurde namentlich erinnert.

Zum Abschluss der Andacht folgte Vers 50 aus dem Gedicht „Grashalme“ von Walt Whitman, den wir wegen der zahlreichen Nachfragen hier dokumentieren:

Es gibt etwas in mir – ich weiß nicht, was es ist – aber ich weiß, es ist in mir;

Verrenkt und schweißig, – still und kühl wird dann mein Leib.

Ich schlafe. – Ich schlafe lange.

Ich kenne es nicht – es ist ohne Namen – es ist ein unausgesprochenes Wort,

Es findet sich in keinem Wörterbuch, keiner Äußerung, keinem Symbol.

Um irgend etwas dreht es sich, das mehr ist als meine Erde; Sein Freund ist die Schöpfung, deren Umarmung mich erweckt. Vielleicht könnte ich mehr sagen.

Umrisse! Ich flehe für meine Brüder und Schwestern.

Seht ihr nicht meine Brüder und Schwestern?

Es ist nicht Chaos oder Tod – es ist Gestalt, Einheit, Bestimmung; es ist ewiges Leben – Glückseligkeit.

„We can be heroes, just for one day“
David Bowie



21. Juli Gedenktag für Drogentote

Wir trauern um die Menschen, die an den Folgen der Sucht verstorben sind. Wir vergessen euch nicht.

Drobs Hameln und Café Inkognito

Gemeinsames Gedenken: 11.00–14.00 Uhr Café Inkognito,
Thiewall 4, Hameln

Weißer Kreuze und schwarze Ballons erinnern an die Toten



FOTO: LICHTGUT | LEIF PIECHOWSKI

21. juli "ZUGANG - als Menschenrecht"

Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende

Du fehlst

2017

Freitag, 21.07.2017

12.00 Uhr: "Aktion am Karlsplatz", Stuttgarter Innenstadt - Infostand - Kundgebung - Kultur - Gemeinsamer Gang zur Leonhardskirche

13.00 Uhr: "Stilles Gedenken", Leonhardskirche, Leonhardsplatz 26, 70182 Stuttgart, mit Luftballon-Aktion auf dem Leonhardsplatz

Schirmherrschaft:
Werner Wölfe, Bürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart für Soziales und gesellschaftliche Integration

Aktionsbündnis "Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende" Stuttgart:
AIDS-Hilfe Stuttgart e.V., Caritasverband für Stuttgart e.V., Die Brücke e.V., Stiftung für AIDS- und drogenkranke Menschen
JES - Junkies, Ehemalige, Substituierte Stuttgart e.V., LAGAYA - Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V., LEDRO - Leben mit Drogenkranken release Stuttgart e.V.

www.aidshilfe-stuttgart.de
www.facebook.com/AIDSHilfStuttgart

STUTT GART

Süchtige sollen nicht außen vor bleiben

Hilfseinrichtungen erinnern auf dem Karlsplatz und mit einem Trauermarsch zur Leonhardskirche an verstorbene Drogenkranke. Sie trauern nicht nur, sie erheben auch Forderungen. Weiße Kreuze, schwarze Luftballons und ein Torbogen mit bunten Zetteln: Um diese Symbole hat sich am Freitagmittag eine Gruppe auf dem Karlsplatz versammelt.

Die Kreuze und die Luftballons standen für die Menschen, die im zurückliegenden Jahr an den Folgen ihrer Drogensucht gestorben waren. Der Torbogen für den Zugang der Menschen, die im Alltag aufgrund ihrer Sucht Probleme haben. „Zugang als Menschenrecht“ lautete das Motto des internationalen Gedenktages für verstorbene Drogengebrauchende, der in Stuttgart mit einer Kundgebung und Infoständen am Karlsplatz, mit einem Trauermarsch zur Leonhardskirche und einer Gedenkfeier dort begangen wurde. Die bunten Zettel am Torbogen machten klar, um welchen Zugang es ging: Arbeit, medizinische Versorgung, Wohnungssuche und Behördengänge sind Bereiche, in denen sich die Drogenkranken oft nicht gleichberechtigt fühlen.

Drogenkranke wollen bei Behörden-gängen ernst genommen werden

Der Seelsorger Uwe Volkert vom Verein Brücke sprach bei der Kundgebung unter anderem das Problem an, dass viele Suchtkranke auf Ämtern nicht ernst genommen werden: „Da spricht man lieber mit dem Sozialarbeiter, der einen begleitet“, sagte er. Beim Drogenkranken entstände so das Gefühl, nicht gesehen zu werden und nicht erwünscht zu sein. Beim Wohnraum – der in Stuttgart für alle knapp sei – fehle es auch an solchen Wohnungen, welche sich jemand dauerhaft leisten könne, der ein Drogenproblem habe. Der Bogen, den die Organisatoren auf dem Karlsplatz aufgestellt hatten, sollte das „Nadelöhr“ symbolisieren, durch das sich drogenkranke Menschen in vielen Bereichen zwängen müssten, wenn sie einen Zugang haben wollen.



Für Bürgermeister Werner Wölfe (Grüne), den Schirmherr des Gedenktages, ist eine „gesamtgesellschaftliche Bewegung“ notwendig, um das Nadelöhr auszuweiten.

Man tue in Stuttgart schon viel und sei da als Stadtverwaltung auch stolz drauf. Zum Gedenken an die Toten wurden die Luftballons in den Himmel gelassen. Laut der Polizei sind in diesem Jahr bereits zehn Menschen in Stuttgart an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben, sagt Hendrik Weiß, der stellvertretende Dezernatsleiter des Rauschgiftdezernats. Eine verlässliche Aussage über die Todesursa-

chen lasse sich aber noch nicht in allen Fällen treffen, fügte er hinzu. Dazu müsse man erst das Ergebnis einer chemisch-toxikologischen Untersuchung abwarten.

In den Vorjahren konnte ein Großteil der Todesursachen auf eine Überdosierung oder eine Mischintoxikation von Opiat beziehungsweise Opioid sowie Kokain zurückgeführt werden, erläutert Hendrik Weiß. Auch im laufenden Jahr seien das wohl in den meisten Fällen die Todesursachen. Zudem gehe die Kriminalpolizei davon aus, dass die Verfügbarkeit und der Konsum von Heroin im vergangenen Jahr und in diesem Jahr leicht gestiegen seien. Darauf schließe die Polizei, da sie mehr Drogenhändler mit Heroin dingfest machte.

Stuttgarter Nachrichten, 21. Juli 2017,
Christine Bilger

Das Aktionsbündnis „Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende“ Stuttgart besteht aus folgenden Vereinen/Selbsthilfeorganisationen:

AIDS-Hilfe Stuttgart e.V., Caritasverband für Stuttgart e.V., Die Brücke – Seelsorge für AIDS- und drogenkranke Menschen, JES – Junkies, Ehemalige, Substituierte Stuttgart e.V., LAGAYA – Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V., LEDRO – Leben mit Drogenkranken, release Stuttgart e.V.

Meike Rösemann und Stefan Ritschel gedenken der Drogentoten



Jeder Stein steht für ein verstorbenen Drogengebraucher



PEINE

Gedenken an Peiner Drogentote

Am Freitag wurde der seit 1998 jährlich stattfindende internationale Gedenktag für die verstorbenen Drogenkonsumenten begangen. In Peine vor der St.-Jakobi-Kirche waren einige Tafeln aufgestellt worden, die über die bestehenden Problematiken zu dem Thema informierten. Die Peiner Mahnwache zog zahlreiche interessierte Bürger an.

Mehrere Vertreter der Selbsthilfegruppe „Jes“ standen für die Fragen der Bürger dort zur Verfügung. „JES“ steht für Junkies, Ehemalige und Substituierte und steht in Verbindung mit dem Peiner Lukas-Werk. Dazu sagte die Sozialpädagogin Meike Rösemann: „Die Steine mit den Namen liegen hier für verstorbene Drogenkonsumenten aus Peine. Anfang des Jahres ist erneut ein Peiner aufgrund des Gebrauchs von Drogen verstorben.“ Bundesweit seien im vergangenen Jahr 1.333 Menschen durch den Konsum von Drogen gestorben. „Wir machen hier darauf aufmerksam, denn im Endeffekt ist jeder Drogentote einer zu viel“, betonte Rösemann und forderte öffentlich, Betroffene durch Ärzte zu substituieren. „Es gibt zur Zeit einfach zu wenige Ärzte, die das tun. Das strenge Betäubungsmittelgesetz erschwert dies. Viele Ärzte haben daher einfach Angst, dadurch mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten“, so Rösemann.

In 2016 sind zwei Peiner wegen Drogenkonsums gestorben.

2014 sind drei Peiner gestorben und in 2013 sowie 2012 gab es jeweils einen Todesfall. „Das kann auf den ersten Blick sehr leicht eine falsche Bewertung möglich machen. Wenn man aber bedenkt, das wir bundesweit 1133 Drogentote zu beklagen hatten, ist das für eine Kleinstadt wie Peine eine sehr hohe Anzahl“, sagte die Expertin.

Viele Menschen würden neben Drogen auch an übermäßigem Alkoholgenuß sterben. Die Politik solle den Schwarzmarkt eindämmen. Der Gedenktag für verstorbene Drogenbenutzer sei schließlich nicht nur ein Tag des Erinnerns, sondern auch ein Tag des Protestes.

PAZ, 21.07.2017,
Thomas Freiberg

Gedenktag für Drogentote

Heute ist der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten. Zu diesem Anlass gibt es in den Innenstädten unserer Region Infostände, die das Andenken an die dortigen Drogenopfer wach halten und zugleich Veränderungen in der Drogenpolitik fordern.

An dem Gedenktag beteiligt sind die Aids-Hilfe, die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin sowie der Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik und der Bundesverband Junkies Ehemalige und Substituierte. Den Gedenktag gibt es seit 1998.

Deren Vertreter kritisieren, dass es für Betroffene sehr schwierig sei, eine Drogensatztherapie zu beginnen. Harte und unflexible gesetzliche Vorgaben würden es Medizinern sehr schwer machen, als Substitutionsärzte tätig zu werden. Es brauche mehr Rechtssicherheit.

Für die ums Leben gekommen lag ein Kranz vor der Jakobi-Kirche.

In Peine ist ein Gedenkstand vor der Jakobi-Kirche aufgebaut. Ein Kranz für die Drogenopfer liegt dort, um ihn herum, auf einem langen Tuch, liegen Steine, auf denen die Namen von seit 1998 in Peine Verstorbenen stehen. „Bundesweit starben in 2016 1.333 Drogengebraucher, das ist ein Anstieg um neun Prozent verglichen mit 2015“, erklärt Meike Rösemann von der Lukas-Werk-Suchthilfe. Sie betreut dort Betroffene.

An dem Gedenktag beteiligt sind die Aids-Hilfe, die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin sowie der Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik und der Bundesverband Junkies Ehemalige und Substituierte. Den Gedenktag gibt es seit 1998.

Deren Vertreter kritisieren, dass es für Betroffene sehr schwierig sei, eine Drogensatztherapie zu beginnen. Harte und unflexible gesetzliche Vorgaben würden es Medizinern sehr schwer machen, als Substitutionsärzte tätig zu werden. Es brauche mehr Rechtssicherheit.

Die Opfer sollen nicht vergessen sein

Am Gedenktag geht es, so Rösemann darum, Aufmerksamkeit für das Schicksal von Drogentoten zu schaffen, sowie Veränderungen in der Drogenpolitik anzustoßen. Das bestehende Strafrecht sei zu starr und nicht verhältnismäßig.

RegionalPeine.de, 21.07.2017,
Frederick Becker

Schwimmende Kerzen zum Gedenken



DINGOLFING

Jede Kerze symbolisiert einen Drogentoten aus diesem Jahr

Eine kleine Schale mit Wasser, 5 Schwimmkerzen leuchten. Jede Kerze steht für einen drogenabhängigen Verstorbenen im Landkreis Dingolfing-Landau. So wird es wohl am Freitag, 21. Juli aussehen, wenn die Caritas-Fachambulanz erstmals den alljährlichen Drogengedenktag in Erinnerung an die an Drogen verstorbenen Mitmenschen aus dem Landkreis begeht.

Auch in der Stadtratssitzung in Dingolfing vom Donnerstag, 20. Juli steht die Drogenproblematik im nichtöffentlichen Teil auf der Tagesordnung. Fünf Drogentote allein im ersten Halbjahr; selbst die Politik hat die Drogenproblematik im Landkreis längst erkannt. „Wir haben sehr große Probleme mit Drogen“, so der Landrat Heinrich Trapp am Freitag im Jugendkreistag. Doch was dagegen tun? Die Caritas-Fachambulanz will mit dem Drogengedanktag zumindest ein Bewusstsein für die derzeitige Lage in Dingolfing-Landau schaffen. Es soll darüber geredet und nicht mehr unter den Tisch gekehrt werden, wie es früher üblich war. 2017 gab es in Niederbayern bisher schon 24 Personen, die an ihrer Drogensucht verstorben sind. Fünf davon allein im Landkreis Dingolfing-Landau. Im letzten Jahr 2016 gab es bayernweit 321 Drogentote. Zusätzlich gibt es eine statistisch nicht erfasste Grauziffer, wenn man zum Beispiel die Menschen bedenkt, die nicht an den direkten Auswirkungen der Drogeneinnahme verstorben sind.

Quelle:Idowa.de

Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme gedenkt der Drogentoten

Eine kleine Schale mit brennenden Schwimmkerzen ... fünf Kerzen leuchten im Gruppenraum der Fachambulanz ... eine für jeden drogenabhängigen Verstorbenen im Landkreis Dingolfing-Landau.

Anlässlich des Drogengedenktages möchte die Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme ein Bewusstsein schaffen für die Drogenproblematik allgemein, und im speziellen im Landkreis Dingolfing-Landau.

2017 gab es in Niederbayern bisher schon 24 Personen, die an ihrer Drogensucht verstorben sind. 5 davon allein im Landkreis Dingolfing-Landau. Im letzten Jahr 2016 gab es bayernweit 321 Drogentote. Zusätzlich gibt es eine statistisch nicht erfasste Grauziffer, wenn man die Menschen bedenkt, die an den langfristigen Auswirkungen ihrer Drogensucht (nicht nach direktem Konsum) verstorben sind, z.B. wegen einer Hepatitis-Erkrankung oder anderen gesundheitlichen Folgeschäden.

Ursächlich für die hohe Zahl der Drogentoten ist überwiegend die Überdosierung von Rauschmitteln, meistens als Gemisch verschiedener Substanzen. Es passiert immer wieder, dass Betroffene den Wirkstoffgehalt einer Substanz falsch einschätzen, da dieser nicht immer gleich ist. Auch bei den Betäubungsmitteln gibt es „gute“ und „schlechte“ Qualität. Mit bloßem Auge ist der Reinheitsgehalt ei-

ner Droge nicht zu erkennen. Häufig befinden sich Streckmittel in der Substanz. In Kombination mit anderen Drogen oder psychotropen Substanzen, die als „chemical research“ und „legal highs“ bezeichnet werden und problemlos über das Internet als Badesalze und Kräutermischungen zu beziehen sind, ist die Wirkung für die konsumierende Person und die Reaktion des Körpers nicht mehr einzuschätzen.

Fachambulanz für Suchtprobleme

Die Caritas – Fachambulanz für Suchtprobleme ist Anlaufstelle für alle Menschen, die in irgendeiner Art und Weise mit dem Thema Sucht tangiert sind. Dabei ist es unerheblich, ob die Ratsuchenden selbst von Suchtproblemen betroffen sind, oder ob es sich um deren Angehörige, Freunde oder andere Personen aus dem sozialen oder beruflichen Umfeld handelt. Zur Vielfalt der Fachambulanz gehört das Angebot der Psychosozialen Begleitung für substituierende Personen. Insgesamt soll noch einmal betont werden, dass die Beratungsziele gemeinsam mit den hilfesuchenden Personen gesteckt werden. Über das Ziel der Abstinenz hinaus bestehen auch Ansätze zur Selbstkontrolle (Selbstkontrolltraining, kontrollierter Konsum) bis hin zur Begleitung von Menschen, die ihren Konsum nicht einschränken wollen oder können, im Sinne einer „Harm Reduction“ (Schadensminimierung).

Schwimmkerzen zum Drogengedenktag

Die Mitarbeiter der Fachambulanz möchten an dieser Stelle an all die Menschen erinnern, die es „nicht geschafft“ haben, die von der Sucht überwältigt wurden und keinen Halt im Hilfesystem gesucht oder gefunden haben, weil die Droge stärker war.

Fünf brennende Kerzen ... und die Hoffnung, dass die kleine Schale lange ausreicht.

Sandra Süssel

Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme

Griesgasse 21
84130 Dingolfing
Tel. 08731/325733-0
www.suchtambulanz-dingolfing.de



Michael Klein (mitte) und Unterstützer*innen in Jena



Infostände stießen in Jena auf großes Interesse

JENA

„Menschenrechte auch für Drogengebraucher*innen!“ in Jena

Der Tag wurde auch in Jena/Thüringen genutzt, um öffentlich auf die steigende Zahl der Drogentoten sowie auf die Opfer der Prohibition aufmerksam zu machen. In einem Kondolenzbuch konnten Trauer, Wut und Hoffnung eigene Worte finden. Mit Informationsmaterial wurde über die Todesursachen, Safer-Use und die Substanzen selbst aufgeklärt.

Frau Möchel, Teamleiterin Sozialpsychologischer Dienst Jena (SPDi) forderte in ihrer Rede, die aktuelle Problematik von Drogengebrauch stärker in die Öffentlichkeit zu tragen. Unter den Drogentoten befänden sich nicht nur langjährige Junkies, sondern auch Erstkonsument*innen. Es bedarf in Thüringen noch deutlich mehr Aufklärung über reale Risiken des Drogengebrauchs und dessen Minderung.

Pfarrer Michael Kleim aus Gera, Mitglied im prohibitionskritischen Schildower Kreis, gestaltete eine musikalisch begleitete Andacht. Darin betonte er, dass die Menschen weniger an Drogen, sondern vielmehr an der gesellschaftlichen Ausgrenzung sterben. „Die Politik trägt eine direkte Verantwortung für jeden einzelnen Drogentoten!“, weil sie weiterhin auf Kriminalisierung statt auf Integrationssetze. Zudem machte Pfarrer Kleim auf

die globale Dimension des Drogenkrieges aufmerksam. Der Terror in den Philippinen, Hinrichtungen in Saudi-Arabien, Iran, Vietnam und China, Arbeitslager in Laos und Kambodscha belegen täglich den menschenverachtenden Charakter der Prohibition.

In Thüringen, ähnlich wie in den anderen „neuen“ Bundesländern, bestimmen Vorurteile und Ideologie weiterhin die drogenpolitische Debatte. Dies trifft selbst auf Einrichtungen der Sucht- und Drogenhilfe zu. Deshalb besteht ein deutliches Defizit an niedrigschwelligem Angeboten und Formen akzeptanzorientierter Drogenarbeit. Aktionen wie der Gedenktag sind hier deshalb unsagbar wichtig und notwendig. Ein Dank gilt Marko Lohwasser und allen anderen, die in Jena diesen Tag gestaltet haben.

Kooperationspartner:

- Streetwork Lobeda und Streetwork Winzerla
- SIT (Suchthilfe in Thüringen)
- AIDS-Hilfe Jena und Hilfe zur Selbsthilfe, Kontaktcafe

Michael Kleim

Es gibt hier alle Drogen, die auf dem Markt sind

Es ist ein Tabuthema, über das sowohl in Jena als auch in anderen Orten in Deutschland nur selten gesprochen wird. Wo es keine offene Drogenszene, wie etwa in Berlin, Hamburg oder anderen Großstädten, gibt, wird das Problem meist totgeschwiegen.

Drogenkonsum steigt in Jena

In Jena gedachte man am Freitagmittag den Menschen, die durch Drogen ihr Leben verloren haben. Neben der „Hilfe zur Selbsthilfe“, die in Lobeda seit Anfang des Jahres ein niedrigschwelliges Angebot mit einem Kontakt-Café anbietet, waren auch die Suchthilfe in Thüringen (SiT) und die Aids-Hilfe mit Infoständen am Faulloch vertreten.

„Der Konsum steigt und in Jena gibt es alles, was es auf dem Markt gibt“, warnt Sozialarbeiter Marco Lohwasser vom Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“. Dies sei aber noch lange kein Grund gegen die Dealer vorzugehen. So werde das Problem nur von Stadtteil zu Stadtteil verlagert. In Jena war dieses Phänomen zuletzt zu beobachten, als die Polizei in Lobeda massiv vorging und sich nun viele Dealer im Paradiespark niedergelassen haben. Lohwasser wünscht sich statt repressiver Maßnahmen mehr Aufklärung in den Schulen und mehr Angebote für bereits Abhängige.

www.thueringen24.de
(redaktionell gekürzter Beitrag)

Ballons mit Namen von Verstorbenen stiegen in den Himmel



LEUTKIRCH

Gedenkfeier anlässlich des Gedenktages 2017 in Leutkirch

Am heutigen Tag gedenken wir zum 5. Mal der vielen Menschen, die direkt am Konsum illegaler Drogen oder an den Folgen ihrer Suchterkrankung gestorben sind.

Weltweit waren es über 200.000 Tote. Deutschlandweit waren es auch im Jahr 2016 viel zu viele. Die Zahl der Toten hat sich gegenüber 2015 nochmals erhöht. Wir trauern um 1.333 Menschen im ganzen Bundesgebiet. In Baden-Württemberg starben 170 Personen. Die Tendenz war auch bei uns gegenüber dem Vorjahr steigend. Im Bereich unserer Polizeidirektion kamen 8 Suchtkranke zu Tode.

Auch bei uns in Leutkirch, in unserer beschaulichen Allgäustadt, verstarben junge Männer aufgrund ihrer Suchterkrankung. Ja, sogar bei uns. Leutkirch ist davon nicht ausgenommen. Unter der Hand bekommt man hier jede Droge die man haben will. Aber das ist doch illegal, das ist kriminell! Das stimmt, aber das hält Suchtkranke nicht ab, sich ihren Stoff zu besorgen.

Sie können ohne ihn nicht leben!

Gerade diese Illegalität führt zu diesen meist ungewollten Todesfällen. Gründe sind verunreinigtes, mit was auch immer gestrecktes Heroin. Falsche Einschätzung bei der Dosierung und häufig eben dadurch verursachter Herzstillstand und multiples Organversagen. Hilfe kommt meistens zu spät, weil das Medikament Naloxon das Leben retten kann, nicht jedem Betroffenen zugänglich ist. Zurück bleiben da die Eltern, Geschwister, Großeltern, Partner, Kinder und andere Angehörige. Alleingelassen mit ihrer Trauer. Die sich nicht getrauen die wahre Todesursache zu nennen. Stigmatisiert und diskriminiert in der Leidenszeit der Suchterkrankung ihres Familienmitglieds. Eltern voller Schmerz und Wut über das elendige Sterben des Sohnes oder der Tochter.

Vor einigen Monaten trafen sich Eltern und JES-Mitglieder um das diesjährige Motto zu diskutieren. Die Entscheidung fiel auf ein Thema das bundesweit trägt: Die Menschenwürde.

Leider kommt es im Zusammenhang mit Suchtkranken mit erschreckender Regelmäßigkeit zu Menschenrechtsverletzungen. Das weltweite Grundrecht auf Menschenwürde wird in vielen Ländern missachtet und mit Füßen getreten.

„Aber doch nicht bei uns!“, – meinen Sie!? Suchtkranken wird häufig kurzer Hand dieses Recht aberkannt.

In unserem Grundgesetz steht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen beschloss in Paris die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“. Der Wortlaut im ersten Artikel: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Nicht nur in Russland, auf den Philippinen und in Asien kommt es für Drogenabhängige zu massiven Verletzungen der Menschenwürde. Zwangstherapien bis hin zur Todesstrafe, werden dort verhängt.

Sicher ist Deutschland nicht mit diesen Ländern zu vergleichen, aber auch bei uns kommt polizeiliche Willkür beim Umgang mit Suchtkranken vor. Für diese Menschen gibt es bestenfalls eine Behandlung 2. Klasse. Nach wie vor besteht ein Nord-/Südgefälle bei der Bestrafung von Drogen delikten. Vorstrafen aus Jugendzeiten begleiten die Menschen für den Rest ihres Lebens. Jede Verhältnismäßigkeit wird außer Acht gelassen.

Ein sterbender Suchtkranker wird, weil man das Bett braucht, mal eben noch schnell von Ravensburg nach Wangen verlegt. Die zuständige Ärztin sagte den Angehörigen: „Wenn ich gewusst hätte, dass es dem Mann so schlecht geht, hätte ich der Verlegung nicht zugestimmt.“ Ihr wurde sein Zustand als „stabil“ geschildert. Er ist nicht mehr lebend in Wangen



Gedenken in Leutkirch



Musik auf dem Winterberg



Die Namen verstorbener Freund*innen und Klient*innen

AHLEN

Gedenken für 120 Drogentote

angekommen. Hätte man ihn nicht wenigstens in Würde sterben lassen können. Sein Tod war absehbar.

Da schallt es z.B. lautstark über den Krankenhausflur: „Der Junkie ist schon weg!“, während die Mutter und die Schwester des Betroffenen daneben stehen.

Auch kameraüberwachte Urinkontrollen sind gang und gäbe. Diese Liste könnte man endlos fortsetzen.

Es muss etwas passieren

Die Politik ist da in der Pflicht, in diesem Bereich hat sie versagt. Es genügt nicht, mal da ein bisschen was zu ändern und mal dort. Unsere Nachbarn in der Schweiz und den Niederlanden machen uns doch eine humane Drogenpolitik vor. Und es funktioniert gut!

Suchtkranke Menschen, samt ihren Familien brauchen Hilfe und Unterstützung

Therapie statt Strafe ist ein Weg, aber bis ein Betroffener Hilfe bekommt, das dauert zu lang und die Bürokratie verzögert alles noch zusätzlich. Ein menschlicher Umgang miteinander, gerade bei Menschen die nicht in unsere Norm passen, tut dringend Not und würde die Welt ein bisschen lebenswerter machen.

Beate Stör, Leutkirch, 21. Juli 2017

Es ist ein stiller und schattiger Ort, der Garten hinter der Drogenberatungsstelle im Kreis Warendorf an der Ahlener Königstraße. In einer Ecke des Gartens ist die Gedenkstätte für rund 120 verstorbene Drogentote aus dem Kreis eingerichtet.

Hier begingen am Freitag rund zwei Dutzend Klienten und zahlreiche Mitarbeiter der Drobs den Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige.

„Wir werden kleine Holzplättchen mit den Namen der Opfer beschriften und hier auslegen“, sagt Sarah Schlößer von der Drobs. Dazu stellen die Klienten Kerzen auf und finden in dem stillen Garten Muße um sich ihrer verstorbenen Freunde zu erinnern. „Es ist ein wichtiger Tag und ein wichtiger Ort für unsere Klienten, denn hier werden sie in ihrer Trauer aufgefangen“, ergänzt Joans Künne, Vorstandsmitglied der Aidshilfe. Schließlich erlagen im vergangenen Jahr vier Menschen den Drogen.

Die Ahlener Drobs begeht diesen Gedenktag seit 1998. Als Café der Drogenberatung bietet das Haus den Betroffenen einen festen Anlaufstelle, die sich nicht nur mit Drogenproblemen befasst. „Wir bieten einfach Hilfe in den wichtigen und lebensnotwendigen Dingen wie Duschen, Wäschewaschen und – wenn das Vertrauen aufgebaut ist – weitere Hilfen“, macht

Jonas Künne und Sarah Schlößer bereiten den Gedenktag für Drogenopfer vor



FOTO: PETER SCHNIEDERJÜRGEN

Schlößer deutlich. So hat sich die Königstraße zu einer festen Adresse für Drogenkonsumenten mit dem Schwerpunkt Ahlen, Beckum, Oelde und Umgebung etabliert. Montag, Dienstag und Donnerstag steht das Haus den Klienten zwischen 10 und 14 Uhr offen.

Natürlich wird hier besonders auf den Persönlichkeitsschutz geachtet. „Alles bleibt solange man will anonym“, versichert die Drobs-Frau. Für Jonas Künne hat der Tag ebenfalls eine herausragende Bedeutung: „So sollen die Menschen daran erinnert werden, dass auch die Drogenabhängigen Menschenwürde haben, die nicht eingeschränkt werden darf – das ist nicht immer im gesellschaftlichen Bewusstsein präsent“.

Westfälische Nachrichten, 23.07.2017,
Peter Schniederjürgen

Der Sarg als Symbol für den Tod tausender Drogengebraucher



Infostand und Gedenken in Frankfurt



FRANKFURT AM MAIN

Pfarrer Nulf Schade



Gegen Verdrängung von Suchtkranken

Auf einer Gedenkfeier für verstorbene Drogenkonsument*innen im Bahnhofsviertel in Frankfurt spricht sich Stadträtin Heilig gegen eine Verdrängung von Suchtkranken aus.

Auch die alljährliche Gedenkfeier für verstorbene Drogengebraucher und -gebraucherinnen wurde von dem einsturzgefährdeten Kran an der Neuen Mainzer Straße in Mitleidenschaft gezogen: Lange blieb offen, ob der Trauermarsch vom Kaisersack zum Lesegarten in der Taunusanlage ausfallen würde – bis die Polizei das Okay gab und sich etwa 50 Personen in Bewegung setzten. Die Polizei vorneweg, marschierten sie durchs Bahnhofsviertel: Elbestraße, Moselstraße, Niddastraße – dort, wo sich auch am Freitag viele Drogenabhängige aufhielten.

Der Lesegarten selbst, wo es vor Jahren eine offene Drogenszene mit viel Elend und Gewalt gegeben hatte, blieb allerdings tabu. Zwar waren kurz zuvor die Sitzplätze von einer Touristengruppe in Beschlag genommen worden, der ein Fremdenführer gerade Frankfurt auf Englisch erklärte, doch Feuerwehr und Polizei beteuerten, dass die Touristen sofort das Feld räumen müssten. Leider sei der Feuerwehr das rot-weiße Flatterband ausgegangen. So zog der Trauermarsch weiter, auf einen Hügel der Anlage. Ehrenamtliche Helfer drapierten die schwarzen Kreuze, die man von der Kundgebung im Kaisersack mitgebracht

hatte. Und Pfarrer Nulf Schade schlüpfte in seinen schwarzen Talar.

Herbert Drexler von der Frankfurter Aids-Hilfe begrüßte die Teilnehmer, darunter auch den Stadtverordnetenvorsteher Stephan Sieglar (CDU) und Stadträtin Rosemarie Heilig (Grüne). Drexler forderte die Entkriminalisierung von Cannabis und einen anderen politischen Umgang auch mit harten Drogen, etwa die „schrittweise und fortschreitende Einführung einer staatlich geregelten und kontrollierten Vergabe des Originalstoffes für Abhängige“, wie es in einem Flugblatt heißt.

Heilig thematisierte in ihrem Beitrag die Gentrifizierung im Kiez. „Das Bahnhofsviertel wird ein hipper Ort“, sagte sie; die neuen Bewohner wollten keine Suchtkranken vor der Haustür. Der drohenden Verdrängung setzte die Stadträtin ein „großes Nein“ entgegen: „Wir werden uns unsere erfolgreiche Arbeit nicht kaputt machen lassen“, sagte sie. Der Frankfurter Weg, diese Mischung aus Repression und Hilfsangeboten, müsse weitergehen. Die Zahl der Drogentoten in diesem Jahr bezifferte Heilig auf zehn.

Pfarrer Schade hatte den Trauernden als Zeichen des Lebens und der Hoffnung drei Dinge mitgebracht: „eine Blume aus meinem Garten, eine Kerze aus unserer Kirche und eine Bibel.“ Er bat um Gottes Segen, „der uns alle umfasst – die Toten wie die Lebenden“. Nach der Gedenkfeier war der Lesegarten dann tatsächlich mit weiß-rotem Flatterband abgesperrt.

Die Haidukken



FREIBURG

Das Leben mit Suchtmitteln ist „all inclusive“

Unter diesem Motto wurde mit der von der Drogenhilfe Freiburg organisierten Aktion am 21. Juli 2017 der verstorbenen Drogengebraucher*innen gedacht.

Zehn Menschen sind laut Statistik im vergangenen Jahr in Freiburg als Drogentote registriert.

„All inclusive“ will heißen: ein Leben als Drogengebraucher_In ist ein Leben, das Extreme kennt. Schmerzlich bewusst ist, wie viele dabei das Leben verlieren.

Zusammenkunft am Gedenkstein am Ufer der Dreisam

Es fanden sich zur Aktion Klient*innen, Mitarbeiter*innen der Drogenhilfe Freiburg, Kooperationspartner*innen und interessierten Passant*innen an der Gedenktafel für die Freiburger Drogentoten zusammen, die vor einigen Jahren vom Verein Sprungbrett an der Dreisam installiert wurde.

Uschi Enderlein – Substitutionsärztin der ersten Stunde in Freiburg (die ihre Tätigkeit in der Praxis Anfang des Jahres beendete) leitete den Gedenktag mit einigen Worten ein. Sie ging dabei vor allem kritisch auf die Nutzung der vielfältigen Hilfsangebote ein und zog dabei auch ein Stück Bilanz ihrer eigenen Tätigkeit als Substitutionsärztin.

Jeanette Pirams Beitrag hielt zum Gedenken an die verstorbenen Menschen, mit ihren ganz eigenen Lebenswegen, aber auch zum Nachdenken über den gesellschaftlichen Umgang mit Drogengebraucher*innen an. Laut Piram sollte Drogenpolitik nicht einer starren Ideologie folgen und diese dann auch noch als Grundlage für ihr Handeln nutzen, sondern verantwortungsvolle Drogenpolitik hat das Ohr am Bedarf der Drogenkonsumierenden – regionale Vernetzung mit den niederschweligen Drogeneinrichtungen und der Selbsthilfe bringt Klarheit darüber, welche unterstützenden Angebote Drogenkonsumierende tatsächlich wollen und brauchen.

Der soziale Tod ist Alltag der Drogenkonsumierenden

Bei der Arbeit mit Drogenkonsumierenden sind wir nicht nur mit dem finalen Tod einiger Klient*innen, sondern auch häufig mit dem Phänomen des „sozialen Todes“ konfrontiert, der gesellschaftlichen Ausgrenzung von Drogenkonsumierenden und der Folge gesellschaftlicher Strukturen, die Drogenkonsumierenden ein selbstbestimmtes und glückliches Leben erschweren. Hierzu gehört die Kriminalisierung von Drogengebrauchenden aber auch strukturelle Entwicklungen durch kommunalpolitische Entscheidungen (wie beispielsweise die Schließung der Schuldnerberatung innerhalb der Drogenhilfe in diesem Jahr), die dem Bedarf und den Zugangsmöglichkeiten unserer Klient*innen nicht gerecht werden.

Papierboote auf der Dreisam mit Namen von Verstorbenen



Um Überleben zu sichern gäbe es viele Möglichkeiten: Drug Checking, Naloxon-Programme, mehr Aufklärung zum Thema „Neue Psychoaktive Substanzen“, ... Dies alles benötigt aber auch personelle Ressourcen. „Es ist wahr: an Drogen kann man sterben! Aber weitaus öfter sterben Menschen an Ausgrenzung“, so Jeanette Piram.

Papierschiffe zum Gedenken an die Verstorbenen

Im Anschluss an die Rede ließen die Versammelten in der Dreisam Papierschiffchen – beschriftet mit den Namen der Verstorbenen, derer gedacht wurde – schwimmen. Umrahmt durch die Klezmer-Klänge der Freiburger Band „Haidukken“ konnten Gedanken und Trauer Raum finden.

Jeanette Piram

Stilles Gedenken im Mannheimer Kontaktladen „Kompass“



Wollen mit Bildern und Texten auf die Lage von Abhängigen aufmerksam machen: Daniela Wolf (l.), Philip Gerber und Cornelia Schartner vom Drogenverein.

MANNHEIM

Drogentotengedenktag 2017 in Mannheim

Wir begingen diesen Tag mit zwei Aktionen: Am Vormittag fand im Kontaktladen „Kompass“ ein Gottesdienst mit einem evangelischem Pfarrer und einem muslimischen Geistlichen statt, bei dem wir an die verstorbenen Klient*innen erinnerten. Untermalt mit Musik und Geschichten aus dem Leben gestalteten beide Geistliche den Gottesdienst sehr klientennah und emotional.

Im Anschluss gab es traditionell im Kontaktladen für alle Gäste umsonst ein Mittagessen.

Im zweiten Teil unserer Aktion gingen wir mit dem Thema „Drogentod hat eine Geschichte“ in die Öffentlichkeit, genauer auf den Mannheimer Paradeplatz. Dort stellten wir zwei anonymisierte, auf große schwarze Pappe verschriftlichte Lebensläufe zweier verstorbener Klient*innen aus. Mit diesen beiden Lebensgeschichten, die symbolisch gesehen für noch viele andere User*innen stehen, wollten wir aufrütteln und Passanten zum Nachdenken anregen. Im Mittelpunkt unserer Aktion stand außerdem ein großformatiges Bild eines der Menschen, um die wir an diesem Tag trauerten. Das Bild entstand zur Weihnachtsfeier im Kontaktladen in 2016. Leider starb unser Klient kein halbes Jahr später.

Gezielt wollten wir mit genau diesen persönlichen Geschichten und Bildern

die Mannheimer Bürger*innen einladen, einmal die Perspektive zu wechseln, in der Hoffnung, dass der ein oder andere versteht, was ein Leben mit einer Suchterkrankung mit sich bringt. Nämlich keine charakterliche Schwäche, sondern persönliche Schicksale, Probleme und Leid.

Drogenverein Mannheim

Wunsch nach mehr Hilfe

Rauschgifttote-Gedenken auf dem Paradeplatz / Drogenverein befürwortet Konsumräume und Einsatz des Medikaments Naloxon

Schwarze Luftballons schweben über dem Aktionsstand auf dem Paradeplatz. Auf einem Plakat prangt: „Der Drogentod hat eine Geschichte.“ Von ihm künden auch Gesichter. Beispielsweise jener Frauen und Männer, die der Fotograf Mirko Müller im Kontaktladen „Kompass“ des Drogenvereins bei der letztjährigen Weihnachtsfeier aufgenommen hat – nicht ahnend, dass einige der Porträtierten schon bald an den Begleiterkrankungen einer oft jahrzehntelangen Sucht sterben werden.

Den gestrigen nationalen Gedenktag für Drogentote nutzt der Mannheimer Drogenverein zum dritten Mal, um auf

ein „tabuisiertes Thema“ aufmerksam zu machen, wie es Geschäftsführer Philip Gerber formuliert. Er plädiert dafür, dass für Langzeitabhängige mehr getan wird: beispielsweise durch die Gabe des Medikaments Naloxon als Gegenmittel von Opioidvergiftungen. Gerber ist überzeugt, dass außerdem mit dem Angebot von Drogenkonsumräumen „viele Todesfälle vermieden werden könnten“. Streetworkerin Cornelia Schartner unterstützt die Paradeplatz-Aktion. Sie kennt viele Frauen und Männer, die schon Jahrzehnte drogenabhängig sind und ihren desolaten Gesundheitszustand häufig nicht wahrhaben wollen – selbst wenn sich die Gesichtshaut aufgrund der chronischen Hepatitis-C-Erkrankung bereits gelb verfärbt.

Schnelles Altern

Doch nicht nur der Körper baut ab. Auch die Seele leidet, wie Cornelia Schartner aus ihrem Berufsalltag weiß. Kollegin Daniela Wolf, die Nutzer des Kontaktladens „Kompass“ und Gefängnisinsassen mit Suchtproblemen betreut, berichtet von einer Studie, die offenbart: Langzeitdrogenabhängige altern biologisch bis zu 20 Jahre vor. Deshalb liegt dem Team des Drogenvereins am Herzen, ihren Klienten zwischen 40 und Ende 50 „eine würdevolle Basisversorgung“ zu bieten, wie es Daniela Wolf ausdrückt. Es gelte, auch ein Angebot für jene zu schaffen, die im Alter nicht mehr auf der Straße leben könnten, aber in einem Seniorenheim überhaupt nicht klar kämen.



Weil keine Biografie erkennbar sein sollte, sind Lebensgeschichten von Menschen, die aus dem Sog von Rauschsubstanzen, darunter auch Alkohol, nie herausfanden, miteinander verwoben: Schwierige Familienverhältnisse, Gewalterfahrungen in der Kindheit, erschreckend frühe Bekanntschaft mit Substanzen, „bei denen all meine Sorgen weg waren“ – davon ist in weißer Schrift auf zwei schwarzen Tafeln an dem Aktionsstand auf dem Paradeplatz die Rede. „Ich habe mit elf erstmals Speed ausprobiert, mit 13 Heroin genommen“, lautet eine Aussage.

Nur ein kurzer Blick

Viele Fußgänger werfen nur einen kurzen Blick auf die Stellwände und das zerfurchte Gesicht eines Abhängigen, der einige Wochen nach der Porträtaufnahme mit Ende 50 gestorben ist. Mit jenen Pasanten, die sich etwas Zeit zum Lesen nehmen, kommt das Team vom Drogenverein meist ins Gespräch.

Bei dem Kulturfestival Nachtwandel im Jungbusch sollen die eindrucksvollen Schwarz-Weiß-Fotos von Mirko Müller im Herbst komplett präsentiert werden. Am 27. und 28. Oktober werden die Arbeiten im Anwesen Hafestraße 62–64 zu sehen sein. Der symbolträchtige Titel der Bilder-Ausstellung lautet: „Über kurz oder lang.“

*Mannheimer Morgen, 22.07.2017,
Waltraud Kirsch-Mayer*

Gedenkstein Am Römerwall



MAINZ

Suchthilfe und Betroffene in Mainz gedenken der Verstorbenen am internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen

Etwa 35 Personen haben sich am Freitagnachmittag an der Gedenkstätte in der Parkanlage Am Römerwall in der Oberstadt versammelt. Anlass ist der internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher. Unter den Zuhörern waren neben Mitarbeitern des Café Balance auch Abhängige, die dort Zuflucht finden.

Sozialdezernent Dr. Eckart Lensch und Abteilungsleiter Dr. Arthur Schroers erinnerten an die Bedeutung der Suchthilfe in Mainz: „Bundesweit hat die Zahl der Drogentoten im letzten Jahr zugenommen, in Mainz ist sie zurückgegangen“, betonte Lensch. „Das zeigt uns, dass die Arbeit verlässlich gemacht und angenommen wird.“ In der Nähe des Gedenksteins, im Café Balance, hat diese Arbeit ein klares Ziel: „Wir wollen Betroffenen einen Ausweg aus der Ausweglosigkeit bieten“, sagte Lensch. „Folgen der Drogenabhängigkeit wie Kriminalisierung und Verschuldung können wir entgegenwirken, aufklären und bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft helfen.“

Dass auch der Mainzer Suchthilfe Grenzen gesetzt sind, zeigte Schroers auf, indem er zur Einleitung des Gedenkens die Geschichte des drogenabhängigen Michael erzählte, der in Mainz auf gutem Weg schien, sich eine neue Existenz aufzubauen, ehe er im Januar starb. „Das ist leider Teil der Realität. Aber sehr viele schaffen es“, bekräftigte er. Mit einer weißen Rose wurden die fünf im vergangenen Jahr in Mainz verstorbenen Drogenabhängigen namentlich gewürdigt.

Lensch ist überzeugt, dass die Stadt auf einem guten Weg ist: „Unser nicht-restruktives, sondern auf Akzeptanz basierendes Konzept ist richtig und muss fortgeführt werden.“ Der Abteilungsleiter Suchthilfe bestätigte das anhand seiner Eindrücke von dem Gedenken: „Ich habe viele zustimmende Blicke und Wertschätzung bei den Betroffenen gesehen“, sagte Schroers. „Unser Angebot im Café Balance kommt ohne Forderungen aus und beginnt niedrigschwellig. Wir wollen nicht moralisieren, sondern uns unter Einhaltung gewisser Regeln den Betroffenen zuwenden.“

Das gemeinsame Gedenken ging in eine offene Gesprächsrunde bei Kaffee und Kuchen im Café über, wo später der Film „Ein Tag im Leben: Die Welt von Menschen, die Drogen gebrauchen“ gezeigt wurde.

*Allgemeine Zeitung Rhein Main,
22.07.2017, Stefan Thalmann*

Auch in Berlin galt das Motto „Support dont punish“



Herbert (JES Berlin) mit dem 10 Meter langen Banner



Bernd (JES Berlin) begrüßt die Gäste



Mitglieder der Selbsthilfegruppe BERLUN mit Ina (links) und Sasha (4.v.l.)



Delphinou redete Klartext



Gedenken am Kottbusser Tor

Die Berliner Vorbereitungsgruppe des Gedenktages hat sich seit Monaten regelmäßig getroffen um den Tag vorzubereiten. Das Orgateam besteht aus Vertretern von JES Berlin, der Deutschen AIDS-Hilfe, der Berliner Aids Hilfe und dem Fixpunkt. In den vergangenen Jahren wurde der Gedenktag am Oranienplatz begangen, wo auch der Gedenkbaum gepflanzt ist. Dieses Jahr zogen die Berliner an den Kotti, um mehr Menschen zu erreichen.

Die Veranstalter demonstrierten mit einem selbstgestalteten 10 Meter langen Banner, das mit großen aufgemalten Kreuzen deutlich zeigte, wie viele Drogentote es 2016 in Berlin gab.

Redner wie Bernd Forche (JES Berlin), Dirk Schäffer (DAH) und Frau Hoffmann

(Amnesty International) machten u.a. darauf aufmerksam, dass auch Drogen gebrauchende Menschen ein Recht auf Menschenwürde haben – national sowie international!

Eine spontane Rede von den Vertretern der russischsprachigen Drogengebraucher in Berlin, begeisterte die Menge.

Anschließend sorgten die Lalalas mit einem selbstgeschriebenen und aufs Thema bezogenen Song zu Queens „We will rock you“ für Auflockerung. Künstler erwiesen mit unterschiedlichen Aktionen ihre Ehre und die Gedenkminute wurde von den Besuchern angenommen.

Zum Abschluss konnten alle bei Getränk und Snack noch ihre persönlichen Grüße auf dem großen Banner hinterlassen, das jährlich zum Einsatz kommt.

*Claudia Schieren
für das Team Gedenktag*



Gedenken mit Musik in Kassel



KASSEL

Bericht vom Gedenktag

Schon 14 verstorbene Drogenabhängige in diesem und mehr als 30 im vergangenen Jahr, das ist die traurige Bilanz allein in der Stadt Kassel. Ihnen und allen anderen verstorbenen Drogenabhängigen war am 21. Juli zum zwanzigsten Mal der bundesweite und mittlerweile internationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige gewidmet.

Auch in Kassel wurde der Gedenktag begangen, veranstaltet vom Nautilus-Verband der Drogenhilfe Nordhessen, in Kooperation mit der hiesigen Ortsgruppe des bundesweiten Netzwerks JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte) und der AIDS-Hilfe Kassel.

Unter dem Motto „Der Drogentoten gedenken, Todesfälle verhindern“ hatten sich mehr als 40 Interessierte, Angehörige, Betroffene sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Drogenhilfe zunächst im „Café Nautilus“ in der Erzbergerstraße 45 versammelt. Alle Anwesenden hatten – vor den einleitenden Worten von Angela Waldschmidt, der Geschäftsführerin der Drogenhilfe Nordhessen – nach einer Schweigeminute die Möglichkeit, weiße Luftballons im Gedenken zu beschriften. Diese stiegen dann an der Gedenkplakette für die verstorbenen Drogenabhängigen vor dem „Haus der Drogenhilfe“ in der Schillerstraße in den Himmel, wo auch ein Kranz niedergelegt wurde.

www.drogenhilfe.com

Gedenken in Berlin-Spandau

In diesem Jahr fand im Rahmen des Drogentotengedenktages auch in der Kontaktstelle SPAX vom Fixpunkt e.V. in Spandau eine Aktion statt. Etwa 40 Teilnehmer*innen nutzten die Möglichkeit einen vorgezeichneten Baum mit Blättern in Gedenken an Verstorbene zu füllen und das Bild weiter zu gestalten.

Vorher und nachher

Anlässlich des internationalen Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher*innen am 21. Juli hat das Fixpunktteam Charlottenburg-Wilmersdorf ein aktives Gedenken am Standort Stuttgarter Platz organisiert. Mit Plakaten, Grußbotschaften an die verstorbenen Drogengebraucher*innen sowie dem Entzünden von Grabkerzen wurde ein Zeichen gegen das Vergessen gesetzt. Die Aktion fand gut sichtbar im öffentlichen Raum statt und wurde seitens der Besucher und Besucherinnen des Kontaktmobiles begrüßt und angenommen.

In der Kontaktstelle Druckausgleich hingen auch in diesem Jahr Trauerwimpel, die von Besucher*innen mit Namen von am Drogenkonsum verstorbenen Freunden/Bekanntem/Geschwistern mit Gedenkworten beschriftet wurden und werden.

R. Köhnlein und Team





BUND

„Stetiger Anstieg der Todesfälle“

Kundgebungen zum „Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher“. Gefahren für Konsumenten durch Kriminalisierung. Ein Gespräch mit Bärbel Knorr

Am 21. Juli 2017 finden anlässlich des „Internationalen Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher“ in über 60 bundesdeutschen Städten Kundgebungen statt. Wie stellt sich die Situation von Drogenkonsumenten aktuell dar? Die Lebenssituationen von Drogengerauchern in Deutschland sind so vielfältig wie die der Menschen, die keine illegalisierten Drogen konsumieren. Ein Punkt vereint sie allerdings alle, sie sind der strafrechtlichen Verfolgung ausgesetzt. Dieser Umstand kann Auswirkungen auf alle Lebensbereiche haben – sie laufen Gefahr, inhaftiert zu werden, ihren Arbeitsplatz und ihre Wohnung zu verlieren oder, im Falle einer Elternschaft, auch ihre Kinder. Die psychischen und finanziellen Auswirkungen, die eine Kriminalisierung mit sich bringt, sind groß.

Welche Probleme bestehen weiterhin?

Es zeigen sich vielfach gesundheitliche Probleme und Risiken, die durch bessere Lebensumstände reduziert werden könnten. Als Beispiel: Jemand, der obdachlos ist, kann häufig nur unter sehr unhygienischen Bedingungen seinen Druck setzen, also beispielsweise Heroin spritzen.

Zudem läuft er Gefahr, von anderen entdeckt zu werden. Die Drogen werden in solchen Situationen oft hastig konsumiert. Dabei werden Risiken eingegangen, die in einem geschützten Rahmen nicht in dem Maße auftreten. Um hier Unterstützung und Abhilfe zu schaffen, gibt es in etwa 16 Städten Konsumräume. Die Räume sind für viele Nutzer überlebenswichtig, aber auch dieses Angebot ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein, u. a. aufgrund beschränkter Öffnungszeiten. Seit einigen Jahren stellen wir einen kontinuierlichen Anstieg der Todesfälle fest. 2016 sind in Deutschland offiziell 1.333 Menschen an illegalisierten Drogen verstorben, davon 167 in Berlin ...

*Junge Welt 19.07.2017,
Markus Bernhardt*



LINK

<https://goo.gl/dh4z8n>
Das Interview ist in voller Länge unter dieser Adresse zu finden

Menschenwürde auch für Drogengebraucher

Leben mit Drogen: Für einen würdevollen Umgang

Deutsche AIDS-Hilfe: Der Toten gedenken, die Lebenden schützen / Keinerlei Verständnis mehr für unterlassene Hilfsangebote / Kurswechsel in der Drogenpolitik ist überfällig.

Wie bereits in den letzten Jahren gab es auch in diesem Jahr eine klare Positionierung der Deutschen AIDS-Hilfe sowie der AIDS-Hilfe NRW zum Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen.

Im Mittelpunkt stand die Kritik, dass trotz eines Anstiegs der Drogentodesfälle um 40% seit 2012 keinerlei konkrete Maßnahmen initiiert wurden um diesem fatalen Trend entgegenzuwirken.

Leider können wir die Pressemitteilung aus Platzgründen nicht abdrucken. Wer weitergehende Infos möchte, findet die Pressemitteilung der DAH unter:

► <https://goo.gl/bKKZAz>, sowie der AH NRW unter: ► <https://goo.gl/uUPrXd>, und des JES Bundesverbands sowie JES NRW unter: ► <https://goo.gl/4UAWCY>

Mit Freude haben wir zur Kenntnis genommen, dass die Drogenbeauftragte der Bundesregierung ebenso eine Position anlässlich des Gedenktages formuliert hat:

► <https://goo.gl/UBQx53>
Außerdem auch die Piratenpartei:
► <https://goo.gl/shjjQX>



ZIELE SETZEN UND ERREICHEN



STABILITÄT
GESUNDHEIT
FAMILIE
JOB

Die Substitutionstherapie von
Mundipharma
unterstützt und begleitet

ZUM PERSÖNLICHEN ZIEL

Aktion, Trauer und Musik in Köln



KÖLN

„Menschenrechte für Drogengebraucher“

Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

„Die Einhaltung von Menschenrechten und der menschenwürdige Umgang auch mit Drogenkonsumenten ist leider auch in Köln lange nicht selbstverständlich“ erklärte Marco Jesse, Geschäftsführer von VISION e.V. anlässlich der Eröffnung der Gedenkfeier zum diesjährigen Gedenktag. „Stigmatisierung und Diskriminierung bestimmen den Alltag vieler Drogenabhängiger.“

Vor diesem Hintergrund fanden in diesem Jahr die Aktionen zum Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen in Köln statt. Besonders erwähnenswert ist es dabei, dass es 2017 erstmals gelungen ist, unter der Überschrift „Menschenwürde und gesellschaftliche Teilhabe“ gemeinsam mit Vertretern der Stadt Köln, dem Gesundheits- und Jugendamt, Jobcenter Köln und vielen Drogen- und AIDS Hilfe Einrichtungen eine große öffentliche Aktion auf dem Kölner Neumarkt umzusetzen.

Zum Auftakt des 2017er Gedenktags wurden von mehreren Kölner Innenstadt Kirchen zum Beginn der Veranstaltung am Neumarkt um 11:00 Uhr ihre Glocken im Andenken an die Verstorbenen des vergangenen Jahres für fünf Minuten geläutet.

Die Beteiligten kamen am Neumarkt, dem „traditionellen“ Treffpunkt der Kölner Opiatszene, zusammen, um mit Passanten ins Gespräch zu kommen und

gleichzeitig auf ihre Angebote aufmerksam zu machen. So bot beispielsweise die Zweiradwerkstatt 180 Grad (ein Beschäftigungsprojekt von IB für Drogenkonsumenten und AIDS-Hilfe Köln) einen kostenlosen Fahrradcheck an, während die „Kölner Feger“, das Arbeitsprojekt des SKM den Neumarkt zu neuem Glanz verhalf. Das Alexianer Krankenhaus stellte die „Brücke zur Arbeit“ vor und sorgte mit Pflanzen aus dem Klinikeigenen Klostergarten für eine sehr ansprechende Dekoration des Platzes. Währenddessen veranstaltete VISION e.V. an gleicher Stelle die traditionelle Mahnwache. Alle Beteiligten bekamen durchweg positive Rückmeldungen und es besteht die Hoffnung, dass auch 2018 -dann zum zwanzigsten Jubiläum des Gedenktags- eine gemeinsame Aktion umgesetzt werden kann.

Worauf wir besonders stolz sind ist, dass es seit diesem Jahr unter <http://www.gedenktag.koeln/> eine nur für den Gedenktag konzipierte Internetseite gibt. Simon Kleimeyer als für die Internetpräsentationen verantwortlicher Mitarbeiter von VISION e.V. hat einen super Job gemacht und eine sehr schön gestaltete Seite online gestellt. Alle Veranstaltungen und Beteiligten des Gedenktags wurden auf dieser Plattform dargestellt und auch die Dokumentation der diesjährigen Aktionen wird hier ihren Platz finden.

Im Anschluss an die Aktionen am Neumarkt fand dieses Jahr eine große Gedenkfeier an der Gedenkstätte in Kalk statt. Seit 2014 befindet sich die zentrale Kölner Gedenkstätte für verstorbene Drogengebraucher*innen auf dem Gelände von VISION e.V. Die Eröffnung der

Unterstützen nicht verfolgen



Kunstinstallation bei VISION



Einträge ins Kondolenzbuch



Ruhet in Frieden





Veranstaltung erfolgte durch Marco Jesse, der in seiner Rede und der Presseerklärung auf das Motto Menschenwürde einging. „Sei es die Arztpraxis, in der Substituierte kameraüberwachte WC's und separate Wartebereiche nutzen müssen, sei es der Wohnungsmarkt, auf dem Abhängige schlicht chancenlos sind oder seien es die „Kalk-Verbote“, die Drogenabhängigen alleine aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu dieser Gruppe den Zugang zum Stadtteil verwehren. Diese und viele Beispiele mehr zeigen deutlich, dass eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe noch in weiter Ferne liegt. Die Folgen sind körperliche und psychische Krankheiten und letztlich steigende Todeszahlen. Es braucht schnellstens eine Akzeptanz von Drogenkonsum verbunden mit legalen Regularien. Strafverfolgung hält nicht vom Konsum ab und hilft niemandem.“

Danach folgte ein Grußwort von Marco Pagano, dem Stadtteilbürgermeister von Kalk. Er erklärte, wie wichtig VISION e.V. und seine Arbeit für Köln und insbesondere für Kalk ist und das auch in der Planung weiterer niedrigschwelliger Hilfen, wie dem politisch gewollten Drogenkonsumraum, VISION der erste Ansprechpartner ist.

Den Redebeiträgen folgte Livemusik von „Alternative Fakten“, einer Punk Band in der mit Jana Reekers eine Mitarbeiterin des Vereins am Schlagzeug saß und „Death, Love and Acid“, einer Wave Band. Beide Acts kamen bei den Zuhörern sehr gut an und es war besonders schön, dass es neben der Musik auch einige Worte zum Thema gab. Eingeleitet durch ein E-Piano Solo von „Amelia“ folgte dann der

Gedenkteil des Programms. Zu den Gongschlägen von „Michael Reinker“ wurden von allen Anwesenden Fackeln entzündet. Anders als in den Vorjahren wurden die schwarzen Luftballons bevor sie in den Himmel stiegen, einzeln an die Besucher verteilt, was das Gemeinschaftsgefühl an dieser Stelle noch einmal verstärkte.

Das Bild das sich am Himmel bot war besonders beeindruckend, da die Ballons bei strahlendem Sonnenschein direkt in die Sonne flogen und dort „verschwand“. Zum Ausklang gab es ein weiteres Solo auf dem Piano.

Den Abschluss des Tages bildete der Auftritt von „No more trouble“ einer Folk Band, in der auch ein Ex-User aktiv ist. Unterstützt wurde die Band bei einigen Stücken durch den Gesang von Torsten Zeltger der ganz nebenbei auch noch mit den Kollegen für leckeres, kostenloses Essen vom Grill gesorgt hat und bei einem Stück der „Alternativen Fakten“ mitgesungen hat. Getränke waren natürlich auch ausreichend und kostenfrei vorhanden, was bei fast 30 Grad auch dringend geboten war.

Marco Jesse, VISION e.V.



Weitere Informationen unter
www.gedenktag.koeln/

Brigitte van der Veen-Scheike erinnerte wieder an das Schicksal von Drogentoten und ihrer Angehörigen

FOTO: STADE



EMMERICH

Elternkreis Drogeninitiative – Hilfe für den guten Zweck

Seit zwölf Jahren schon macht Brigitte van der Veen-Scheike (77) in Emmerich am internationalen Gedenktag für Drogentote auf das Schicksal von Abhängigen und ihrer Angehörigen aufmerksam. So auch in der vergangenen Woche, als sie einen kleinen Informationsstand an der Christoffelstraße aufgebaut hatte.

Der Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit kritisiert die Kriminalisierung des Drogenkonsums, die nicht weiterhelfe, denn auch härteste Strafen hielten Menschen nicht vom Drogenkonsum ab. Seine Forderung: straf- und zivilrechtliche Strafen für Besitz und Anbau von Drogen für den Eigenbedarf abschaffen. Auch wenn die Zahl der Drogentoten rückläufig ist, sei das Problem immer noch groß, findet Brigitte van der Veen-Scheike. In Emmerich, wo sie seit etwas mehr als einem halben Jahr mit ihrem Geschäft „Kunst & Krepel, von der Stein- an die Christoffelstraße zog, ist sie immer noch eine gefragte Gesprächspartnerin, wenn es um das Thema „Drogen“ geht. „So weit ich es kann, stehe ich Betroffenen mit Rat zur Seite“, erklärt die 77-Jährige, die immer wieder Kongresse besucht, um sich über neueste Erkenntnisse zu informieren.

Um auch weiter handfeste Hilfe leisten zu können, möchte sie jetzt Bilder für den guten Zweck verkaufen, die sie in den letzten zehn Jahren gemalt hat. Weil die Räume ihres Geschäftes dafür zu klein sind, sucht sie ein leerstehendes Geschäft, das sie vorübergehend dafür kostenlos nutzen kann. Wer ihr dabei helfen möchte, kann sich unter Tel. 02822 989491 oder 0157 35301404 melden

Rheinische Post, 28. Juli 2017 (bal)

Menschenkette in Augsburg



AUGSBURG

Gedenken an Drogentote: Drogenhilfe Schwaben erinnert an Verstorbene

Mit Steinen wird der Verstorbenen gedacht. Die Drogenhilfe Schwaben möchte anlässlich des Drogentotengedenktages auf die Situation der Betroffenen aufmerksam machen.

37 Menschen sind allein in Augsburg im Jahr 2016 an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben. Zum bundesweiten Drogentotengedenktag am Freitag, 21. Juli, will die Drogenhilfe Schwaben dieser Menschen gedenken und über Hilfsangebote informieren.

Schwierige Lage von Drogenkonsumenten: mehr Tote als im Vorjahr

Mit dem Drogentotengedenktag will die Drogenhilfe nicht nur an die verstorbenen substanzabhängigen Menschen erinnern, sondern gleichzeitig auf die unverändert schwierige Situation von abhängigen Menschen aufmerksam machen.

Im Jahr 2016 sind in Bayern 321 Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben. Nach Angaben des Landeskriminalamtes verstarben in diesem Jahr bis Mitte Juni bereits 144 Menschen an einer Überdosierung, was im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung um 13 Prozent darstellt. In Augsburg trauert die Drogenhilfe um 37 Menschen aus dem Jahr 2016 (Steigerung um 37 Prozent im Ver-

gleich zum Vorjahr) und im aktuellen Jahr bereits um zehn Drogenkonsumenten.

Die Alltagswelt der Betäubungsmittelabhängigen sei gekennzeichnet von Repressalien – Verdrängung von öffentlichen Räumen, Strafverfolgung – und unwürdigen Konsumbedingungen unter anderem in öffentlichen Toiletten oder Parkanlagen, informiert die Drogenhilfe Schwaben. Besondere Gefährdungsmomente entstünden vorrangig durch Mischkonsum sowie durch Überdosierung nach Haftstrafen, erfolgter Entgiftung und sonstigen „clean“-Zeiten. Ein weiterer Risikofaktor sei die falsche Einschätzung der Dosis-Toleranz und der instabile Gesundheitszustand aufgrund des oftmals jahrelangen Drogenkonsums. Des Weiteren trage der riskante Konsum von sogenannten neuen psychoaktiven Substanzen wie Badesalzen und Kräutermischungen zur gesundheitlichen Destabilisierung der Klienten bei.

Sucht ist eine Krankheit: Hilfe bei der Drogenhilfe Schwaben

Die Abhängigkeit von Drogen sei nach den Statuten der Weltgesundheitsorganisation WHO eine Krankheit. Den Betroffenen müsse – wie jedem anderen Kranken auch – eine Behandlung und Unterstützung uneingeschränkt zugänglich sein.

*Stadtzeitung Augsburg
(redaktionell bearbeitet)*

G. Mair von der Drogenhilfe Schwaben



Mit Luftballons und Steinen: Augsburg gedenkt seiner Drogentoten

Vom Königsplatz bis zur St. Anna-Kirche reicht die Menschenkette, die am bundesweiten Drogengedenktag, am 21. Juli, von der Drogenhilfe Schwaben organisiert wurde. Steine mit den Namen von geliebten, verlorenen Menschen wandern von Hand zu Hand, bis sie schließlich im Annahof zu einem Denkmal ausgebreitet werden.

Geschäftsführerin Gerlinde Mair ruft die Bevölkerung dazu auf, „drogenabhängige Menschen nicht zu verurteilen“ und Akzeptanz zu üben. „Auch die bayerische Drogenpolitik muss sich ändern“, kritisiert Mair. Repression und Bestrafung sei nicht der richtige Weg, mit Drogenmissbrauch umzugehen. Offenheit und Akzeptanz lauten die Schlüsselworte der Veranstaltung, die 37 Verstorbene im Jahr 2016 und zehn Drogenkonsumenten diesen Jahres ehren soll.

Die Menschenkette symbolisiere das Leben, so Gerlinde Mair, die Luftballons, die von den Beteiligten steigen gelassen werden, vielleicht die Hoffnung. „Ich finde die Aktion gut“, meint Gabi Götzbrugger, eine Passantin. „So wird man darauf aufmerksam.“

Stadtzeitung online, 21.07.2017 (ro)



Namen und Steine



Ballons im Annahof

„... das Trauern gehört allen“

Am 21. Juli 2017 fand der bundesweite Drogentotengedenktag statt. Unter dem Motto „Das Trauern gehört allen“ fand diesmal der Aktionstag der Drogenhilfe Schwaben in Augsburg statt. Es nahmen ca. 200 Menschen an der Aktion „Menschenkette“ zum Gedenken an die im Großraum Augsburg Verstorbenen teil. Dies waren im Jahr 2016 37 Personen (Steigerung um 37 % im Vergleich zum Vorjahr) und bis Mai 2017 10 Personen.

Diese Menschen sterben oft allein – ohne in familiäre Kontakte eingebettet zu sein – und nach langer Zeit der gesellschaftlichen Ausgrenzung.

Sucht oder Abhängigkeit ist eine Krankheit (Statuten der WHO).

Laut Gesetz steht jedem kranken Menschen jederzeit und überall eine entsprechende Behandlung und Hilfe zu. Im Fall der Abhängigkeitserkrankung von illegalen Drogen ist bei vielen diese „Sichtweise und die Akzeptanz“ nicht gegeben. Das Leben der Menschen, die illegale Drogen konsumieren, ist von Stigmatisierung und Ausgrenzung geprägt.

Unsere Haltung – die Haltung der Drogenhilfe insgesamt – ist jedoch die der Inklusion.

Wir sehen es als unsere Aufgabe für die Betroffenen die Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben voranzutreiben. Die Menschenkette, die vom Königsplatz zum Informationsstand der Drogenhilfe im Annahof gebildet wurde, sollte das Le-



Menschenkette in Augsburg



Max Stadler

ben symbolisieren. Und indem die Teilnehmer die Steine mit den Namen der Verstorbenen „von Mensch zu Mensch“ weiterreichten, soll die Erinnerung an sie lebendig gehalten werden. Weil auch diese Menschen gerne gelebt, gelacht und geweint haben, liebten und von anderen geliebt wurden.

Drogenhilfe Schwaben.de



Am Bremer Platz wurde der Drogentoten des vergangenen Jahres gedacht



Foto: INDR0

MÜNSTER

Gedenken am Bremer Platz – Mehr Drogentote als im Vorjahr

Auf dem Halbrund der Mauer des Brun- nens am Bremer Platz standen am Freitag Grablichter, daneben lagen weiße Rosen. Mit Namen beschriftete kleine Steine er- innerten an Münsteraner, die im vergan- genen Jahr durch ihren Drogenkonsum gestorben sind.

Der münsterische Drogenhilfeverein Indro beklagt im Verlauf des Jahres den Tod von 18 Menschen aus der offenen Dro- genszene – etwa doppelt so viele wie im Vorjahr, sagt Eva Gesoigora, Mitarbei- terin von Indro. Vertreter des Vereins ließen am Bremer Platz am Freitag, dem zentra- len Gedenkort an die Drogentoten, auch weiße Luftballons aufsteigen. Das Motto der Aktion: „Auch drogenabhängige Men- schen haben ein Recht auf menschenwür- dige Behandlung.“ Die Ursachen des An- stiegs der Zahl der Drogentoten seien vielfältig. Viele starben an den Spätfol- gen des Drogenkonsums.

*Westfälische Nachrichten, 21.07.2017,
Karin Völker*

Vikar Robert Schaper hielt die Predigt



- Wir fordern:**
1. Straffreiheit für den Eigenbedarf
 2. Legalisierungsmodelle andenken
 3. Menschenrechte für Drogengebraucher*innen
 4. Todesstrafe abschaffen

BRAUNSCHWEIG

Holzkreuze erinnern an die Drogentoten

Braunschweig Angehörige und Freunde kamen auf dem Windmühlenberg zum Gedenkgottesdienst.

Rund 50 Freunde, Angehörige und Mitarbeiter von Braunschweiger Drogenhilfsorganisationen haben am Sonntag auf dem Windmühlenberg am John-F.-Kennedy-Platz an einem Gedenkgottesdienst für verstorbene Drogengebraucher teilgenommen.

„In Braunschweig sind im vergangenen Jahr neun Menschen an den gesundheitlichen Folgen von Drogen gestorben“, berichtet Thomas Fabian von der Drogen-selbsthilfe JES Braunschweiger Land. Der jüngste sei erst 34 gewesen, der älteste 62. In einigen Fällen sei Suizid als letzter Ausweg erschienen. Die Dunkelziffer sei aber vermutlich höher.

Der Gottesdienst wurde, inzwischen zum 18. Mal, anlässlich des Internationalen Gedenktages am 21. Juli veranstaltet und von Vikar Robert Schaper von der Kirchengemeinde St. Magni.

Schlichte Holzkreuze erinnerten an die Drogentoten. Bundesweit seien es dieses Jahr 1333 gewesen, sagt Elke Kreis von der Braunschweiger Aids-Hilfe, und damit deutlich mehr als im vergangenen Jahr (1228). „Das ist jetzt der vierte Anstieg in Folge.“

Besonders stark nahmen offiziellen Zahlen zufolge die Todesfälle im Zusammenhang mit dem Konsum sogenannter Designerdrogen zu. 2016 wurden 98 Tote durch sogenannte Legal Highs registriert, das waren fast dreimal so viele wie im Vorjahr. 2015 starben 39 Menschen infolge des Konsums solcher neuer psychoaktiver Stoffe (NPS), die meist über Online-shops als vermeintlich unbedenkliche Kräutermischungen, Badesalze, Lufterfrischer oder Pflanzendünger deklariert und verkauft werden. Ihre Zusammensetzung ist oft nicht bekannt, was hohe Risiken für die Konsumenten birgt.

Marco, Petra, Sara, Karsten, Bonki. Auf den Holzkreuzen standen die Namen der Verstorbenen. Freunde standen auf, erzählten von ihnen. Kleine Geschichten aus dem Leben von Menschen, die es nicht geschafft haben, die Drogen zu besiegen. Die Drogen besiegten sie. Vikar Robert Schaper hob hervor, der Gottesdienst, der nunmehr zum dritten Mal auf dem Windmühlenberg stattfand, ganz in der Nähe der Drogenberatungsstelle also, sei eine gute Gelegenheit, sich in Würde von den Verstorbenen zu verabschieden und Sorge zu tragen, dass sie nicht vergessen werden. Der Berg sei ein „schöner Ort des Gedenkens“.

DARUM GEHT ES

Am 21. Juli, dem Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, erinnern Eltern und Angehörige, Partner, Freunde und solidarische Mitbürger an die „Drogentoten“. Zugleich nutzen sie Mahnwachen, Gottesdienste, Infostände und andere Aktionen, um Ideen und Maßnahmen für eine liberalere und somit wirksamere Drogenpolitik vorzustellen.

*Braunschweiger Zeitung,
Norbert Jonscher, 23.07.2017*



Als Teil des Gedenktages fand ein Picknick im Rabet statt. Foto: Philip Fiedler



LEIPZIG

Mehr Crystal-Meth-Konsumenten in Leipzig

Leipzig ist bekannterweise eine Drogenhochburg in Deutschland. Insbesondere die Nähe zur osteuropäischen Grenze sorgt für die prekäre Lage der Stadt. Seit Jahren gehen mehr Menschen in Behandlung. Das spiegeln auch die Zahlen dieses Jahres wider.

Bundesweit sind im vergangenen Jahr ungefähr 1.300 Menschen infolge von Drogenkonsum verstorben. In Sachsen wurden 24 Todesfälle registriert, allein zehn davon in Leipzig. Im Bundesvergleich steht die Stadt damit allerdings sehr gut da. Wohl mitunter deshalb, weil sie diverse Suchtberatungs- und Behandlungsstellen besitzt. Über 4000 Leipziger nahmen diese Einrichtungen in Anspruch. Ein Großteil davon war selber von Erkrankungen betroffen. Bei den Übrigen handelte es sich um Angehörige.

Neue Zahlen alte Kritik

Für das Jahr 2017 erhielt mephisto 97.6 die aktuellen Zahlen bezüglich Zu- und Abnahmen an Drogenabhängigen bereits im Voraus. Aus ihnen geht unter anderem eine starke Zunahme an Crystal Meth-Abhängigen hervor:

- **Crystal Meth-Abhängige: Anstieg um 14% auf 750 Personen**
- **Heroin-Abhängige: Anstieg um 5% auf 637 Personen**
- **Cannabis-Abhängige: Rückgang um 2% auf 289 Personen**

Neben diesen Zahlen ist noch ein Trend erkennbar: Personen unter 40 Jahren konsumieren mehr illegale Drogen, wo-

hingegen über 40-Jährige deutlich mehr Alkohol zu sich nehmen. Doch die tatsächlichen Zahlen können, laut Pfarrerin Ulrike Franke und der Leipziger Suchbeauftragten Silke Leyn, nicht richtig erfasst werden: Es ist ganz schwierig zu sagen, wie viele Menschen an Drogen verstorben sind, auch hier in der Stadt Leipzig. Weil nicht eindeutig festgestellt und gesucht wird, wer an den Folgen des Drogenkonsums stirbt.

Internationaler Gedenktag

Am frühen Freitagabend fand zum 20. Mal der „Internationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ statt. In über 60 Städten gab es verschiedene Veranstaltungen, darunter auch in Leipzig. Dort gab es im Stadtteilpark Rabet eine Gedenkveranstaltung. Neben einer Eröffnungsrede von Pfarrerin Ulrike Franke, konnten auch Schleifen, zum Gedenken an die Verstorbenen, an ein Banner angebracht werden. Im Anschluss gab es ein Picknick mit Möglichkeiten zum Austausch.

Mehr Aufmerksamkeit erzeugen

Mit solchen Veranstaltungen wie hier in Leipzig, soll mehr auf die Opfer von Drogenkonsum aufmerksam gemacht werden. Denn hinter den Konsumentenständen Menschen mit schweren Einzelschicksalen, die oft auf der Strecke blieben. Auf Bundesebene ist man sich der Arbeit der Helfer bewusst. Die Veranstalter aus Leipzig wünschen sich für die Zukunft, eine größere Würdigung der Betroffenen und mehr politische Teilnahme an den zukünftigen Gedenktagen in Leipzig.

Mephisto 97.6ilfe.com



Menschenrechte auch für Drogengebraucher*innen

Die Drogenselbsthilfe JES Braunschweiger Land veranstaltete in Kooperation mit der Braunschweiger AIDS-Hilfe einen Infostand mit Mahnmahl in der Braunschweiger Innenstadt. Der erstmals 1998 von Angehörigen und Verbänden für akzeptierende Drogenarbeit abgehaltene Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher ist mittlerweile auch in unserer Region zu einer Tradition geworden. Wir haben Flugblätter verteilt und es gab die Möglichkeit sich mit 4 verschiedenen politischen Forderungen ablichten zu lassen. Alle Interessierten waren herzlich eingeladen den Infostand zu besuchen und bei der Fotoaktion mitzumachen.

Elke Kreis, Braunschweiger AIDS-Hilfe

Claire Dosoudil, Jerome Schneider und Lilian Fischer (u.l.) von der Caritas erinnern bereits vor zwei Jahren an die Drogentoten.



FOTO: DIETRICH JANICKI



Eindrücke vom 21.07. aus Mettmann-Wülfrath

METTMANN/WÜLFRATH



Viele Besucher beim gemeinsamen Brunch

Caritas erinnert heute an die Drogentoten

In den vergangenen 30 Jahren sind zahlreiche junge Menschen in Deutschland und damit auch in Mettmann und Wülfrath an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben. In vielen Städten wird am 21. Juli diesen Opfern gedacht. Die Caritas-Fachdienste Sucht- und Wohnungslosenhilfe nehmen den Gedenktag zum Anlass und laden Bürger, Betroffene und Angehörige zum gemeinsamen Gedenken ein.

Im vergangenen Jahr sind wieder mehr Menschen an ihrem Drogenkonsum gestorben, berichtet die Caritas. Insgesamt waren es 1333 Menschen – neun Prozent mehr als im Vorjahr. In den Jahren 2009-2013 waren die Zahlen hingegen

stetig gesunken. Dies geht aus dem aktuellen Jahresbericht 2016 zur Rauschgiftkriminalität der Bundesregierung hervor. Besonders stark stieg die Zahl der Todesfälle im Zusammenhang mit dem Konsum sogenannter Designerdrogen, so die Caritas weiter. Die meist im Internet über Onlineshops als vermeintlich unbedenkliche Kräutermischungen, Badesalze, Luftfrischer oder Pflanzendünger deklariert und verkauften Päckchen hätten oft eine völlig unbekannt Zusammensetzung, würden daher hohe Risiken für die Konsumenten bergen.

In Wülfrath und Mettmann, den Städten, in denen die Caritas-Suchthilfe Betroffenen zur Seite steht, sind der Caritas im Jahr 2016 fünf Menschen bekannt geworden, die an den Folgen ihres Drogen-

konsums gestorben sind. Im laufenden Jahr sind es bislang drei tote Menschen. Im Dunklen bleibt dabei die Zahl derjenigen, die keinen Kontakt zu einer Suchtberatungsstelle hatten. Unerwähnt bleiben zumeist auch Angehörige und Freunde, die das Leid der Abhängigkeit unmittelbar miterleben und sich oft selber hilflos fühlen. Helfen kann hier die Angehörigenberatung der Caritas-Suchthilfe, die oft schon durch ein erstes Beratungsgespräch Entlastung schaffen kann.

Den Einstieg in den Gedenktag, Freitag, 21. Juli, bildete ein Trauercafé von 10 bis 12 Uhr in den Räumen der Caritas-Suchthilfe, Nordstraße 2a in Wülfrath. Diakon Michael Anhut hielt eine kurze Andacht zum Thema Tod und Trauer bereit.

In Mettmann standen von 13 bis 15 Uhr die Mitarbeiter der Suchthilfe und der Wohnungslosenhilfe auf dem Jubiläumspfad für Gespräche und erste Informationen zu Hilfsangeboten zur Verfügung.

Zum Abschluss des Gedenktages haben die Caritas-Mitarbeiter eine kleine Aktion vorbereitet: Für die im Kreisgebiet Mettmann gestorbenen Menschen haben Angehörige und Trauernde die Möglichkeit, an einer Gedenkwall einige Worte niederzuschreiben oder den Namen des Verstorbenen auf der Gedenkwall zu verewigen. „In erster Linie möchten wir der in den vergangenen Jahren an direkten und indirekten Folgen des Suchtmittelkonsums Verstorbenen gedenken“, so Caritas-Streetworker Jerome Schneider.

RP, 21.07.2017, Christoph Zacharias

SANOFI NIMMT DEN DRUCK



- durch engagierte Aufklärungsarbeit in einem stigmatisierten Therapiegebiet.
- durch partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Fachkreisen und Betroffenen.
- durch einen umfassenden Praxisservice und interdisziplinäre Fortbildung.

40 Jahre Erfahrung in der Suchttherapie.

www.substitutionsportal.de

SANOFI 

Gedenken da wo die Szene ist



Volles Haus in Wuppertal



Anlass zur Freude gab es in Wuppertal am 21. Juli

Traditionell wird in der Heimatstadt Jürgen Heimchens der Gedenktag gemeinsam von Selbsthilfe und professioneller Suchtkrankenhilfe organisiert. Nach einem Gottesdienst und einer öffentlichen Versammlung in der Fußgängerzone, gab es in diesem Jahr noch eine besondere Aktion. Wo Gedenken und Trauer ihren Platz finden, soll auch das Leben zelebriert werden. Und was gäbe es dazu passenderes als eine gemeinsame Mahlzeit.

Direkt an der Wuppertaler Platte liegt das Café COSA. Hier hin hatte JES NRW und der örtliche Träger, der Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V., zur Mittagszeit zum gemeinsamen Essen eingeladen. Konsument*innen, Selbsthilfe-Akteure und Mitarbeiter*innen folgten der Einladung mit Freude, und die rund 100 Portionen Würstchen mit Kartoffel- und Nudelsalat wurden mit großem Appetit verzehrt. „Das Angebot wurde mit großer Begeisterung aufgenommen und genutzt. Wir haben in entspannter Atmosphäre gemeinsam eine schöne Zeit verbracht,“ bewertet Diplom-Pädagogin Agnes Rudzki vom Team des Café COSA den Tag.

Das Café COSA ist Anlaufstelle und Aufenthaltsort für Menschen von der „Platte“. In Kooperation mit dem Wuppertaler Jobcenter ist das COSA ein Cafébetrieb, den 15 Teilnehmer*innen einer sehr niedrigschwelligen Beschäftigungsmaßnahme durchführen. Das Besondere der Einrichtung ist seit der Eröffnung vor knapp 10 Jahren, dass die Gäste ihren selbst mitgebrachten Alkohol im Café trinken dürfen.

KHP, 28.07.2017

WUPPERTAL

Zentrale Gedenkveranstaltung anlässlich des 21.07.2017 in Wuppertal

Ab 9.00 Uhr beginnt der Aufbau der Stände. Man kennt sich und hilft sich gegenseitig, wenn irgendwo „Hände“ fehlen. Alle sind wieder da: die verschiedenen Suchtselbsthilfegruppen und Verbände, Kirchliche Suchthilfe, Drogenberatung, Drogenhilfeeinrichtungen, Aidshilfe und wir, die Eltern.

Um 11.00 Uhr soll der Gottesdienst auf der Platte stattfinden. Lautsprecher und Boxen werden platziert, Strom stellt der Blumenladen, der unsere Rosen liefert, zur Verfügung. Auf schwarzem Tuch wird ein Kreuz aus weißen Rosen ausgelegt, dicht an dicht gesteckt. Es ist wunderschön, fast festlich und dem Anlass angemessen.

„Ich habe den guten Kampf gekämpft und den Glauben bewahrt“ der Bibelspruch, auf den Pater Scholl sich in seiner Predigt bezieht, hat auch vielen Drogenkonsument*innen, Mitarbeiter*innen der professionellen Drogenhilfe sowie betroffenen Eltern ein Statement entlockt.

Immer wieder schön ist es zu erleben, dass neben den Teilnehmern der Veranstaltung, auch Passanten am Gottesdienst teilnehmen. Eine Grußbotschaft des Oberbürgermeisters wird vom Elberfelder Be-



Gut gelaunte Veranstalter und Gäste

zirksbürgermeister überbracht. Und Sozialdezernent Dr. Stefan Kühn hat, wie schon des Öfteren, auch diesmal anteilnehmende Worte für uns gefunden hat. Er bittet uns, im Interesse der Betroffenen, weiterzukämpfen.

Dr. Axel Hentschel, Geschäftsführer des Projektes JES-NRW 2.0, dürfen wir als Besucher begrüßen. Interessiert unterhält er sich mit den Vertretern der teilnehmenden Organisationen.

JES NRW und Cafe Cosa laden zum gemeinsamen Mittagessen und freundschaftlichen Begegnungen ein. Es wird proppenvoll!

So ist für Leib und Seele gesorgt – - ein gelungener Gedenk- und Aktionstag, der mich zufrieden nach Hause gehen lässt.

Wiltrud Heimchen

Eindrücke vom Gedenktag in Hagen mit handgefertigten Holzstelen.



HAGEN

Gedenktag der Drogentoten der Kommunalen Drogenhilfe Hagen

Die Kommunale Drogenhilfe Hagen führt jedes Jahr einen Gedenktag der Drogentoten durch.

Dazu wird eine Fläche inmitten des Fußgängerzonenbereiches in Hagen reserviert, in der ein Infostand und eine „Stelenlandschaft“ aufgebaut wird. Dies garantiert eine hohe Aufmerksamkeit und Beachtung durch die Hagener Bevölkerung.

Für jedes Jahr wird durch einen Kollegen, im Erstberuf Tischler, aus Holz eine handwerklich kunstvolle Stele hergestellt, auf der die Vornamen der Verstorbenen entsprechend vermerkt werden. Diese werden dann großflächig um den Infostand gruppiert, sodass dadurch Bürgerinnen und Bürger aufgefordert werden, durch diese Landschaft hindurch zu gehen. Mittlerweile besteht der „Stelenwald“ aus 21 Objekten. Dadurch ergeben sich zahlreiche Kontakte und Gespräche mit der Bevölkerung. Gleichzeitig finden Angehörige eine Möglichkeit, an diesem Ort ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, sich an einem Infostand mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Drogenhilfe weiter mit dem Thema zu beschäftigen und Informationen zum Thema Sucht und Drogen zu erhalten.

Dabei geht es nicht nur darum den Toten zu gedenken, sondern auch immer wieder auf die aktuelle Konsumsituation und den Lebensbedingungen der Konsumenten illegaler Drogen hinzuweisen. Im Jahr 2016 verstarben in Hagen 11 Drogengebraucher*innen. Aus Berichten und Artikeln ist zu erkennen, dass gerade momentan weltweit und auch in Deutschland ein Anstieg des intravenösen Konsums und die Einnahme von opiathaltigen Substanzen zu verzeichnen ist.

Noch immer haben zehn Bundesländer keine Drogenkonsumräume eingerichtet, obwohl diese Einrichtungen Leben retten sowie HIV- und Hepatitis-Infektionen verhindern. Noch immer ist das Notfallmedikament Naloxon, das im Fall einer Überdosis Heroin hilft, im entscheidenden Moment für Drogenkonsumenten nicht verfügbar. Sowohl Drogenkonsumräume als auch Naloxon sind Lebensretter ohne Risiken und Nebenwirkungen. Zur Vergabe von Naloxon wird die Drogenhilfe 2017 entsprechende Initiativen starten.

Von daher verstehen wir diesen Tag nicht nur als Tag des Gedenkens sondern auch als Signal, sich mit aktuellen Entwicklungen und Gefahren von Konsum auseinanderzusetzen und aufmerksam zu machen.

Bernd Titze

Leitung Kommunale Drogenhilfe Hagen



GÜTERSLOH

Gedenken in Gütersloh

„Kein Mensch wird je vergessen werden“ – so lautet eine von vielen Inschriften an dem Baumstamm, der in der Drogenberatung zum alljährlichen Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten gestaltet wurde. Auch die Sucht- und Drogenhilfe der Caritas Gütersloh beteiligte sich wie jedes Jahr an dieser Aktion. Dazu haben Angehörige und Selbstbetroffene schon mehrere Tage zuvor Baumscheiben und Wunschkarten mit persönlichen Erinnerungen und Wünschen an Verstorbene gestaltet.

Diese zahlreichen Beiträge, auch von Mitarbeitern, wurden innerhalb der Einrichtung an einem Baumstamm befestigt; dieser hat dort seinen Platz als Ort des Gedenkens und Trauerns gefunden. Laut aktuellem Drogenbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung sind 2016 1333 Menschen in Deutschland an ihrem Drogenkonsum gestorben, das sind neun Prozent mehr als im Vorjahr. Dazu Karola Hoffmann Alves, Mitarbeiterin im niedrigschwelligen Café in der Drogenberatung: „Auch in der Beratung oder in unserem Café erleben wir es leider immer wieder, dass Klienten direkt oder indirekt im Zusammenhang mit ihrem Konsum versterben.“ Aus diesem Grund ist das Thema Trauer ein wichtiger Bestandteil in der Arbeit mit suchterkrankten oder -gefährdeten Menschen. Das Café bietet, neben der klassischen Beratung, eine ungezwungene Atmosphäre, um mit den Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen.

www.caritas-guetersloh.de
(redaktionell gekürter Text)

Ballons stiegen in den Dortmunder Himmel



Der Gedenktag in Dortmund



Picknick in Gießen



DORTMUND

Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen in Dortmund

Am 21. Juli 2017 fand bundesweit zum 19. Mal der internationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige statt. In Dortmund wird dieser Tag traditionell vom Elternkreis drogenabhängiger Kinder, der Drogenberatungsstelle DROBS, dem Gesundheitsamt, der aidshilfe dortmund e.v., der nado gGmbH – Netzwerk Adaption, der Drogenhilfe PUR gGmbH sowie Herrn Pastor Andreas Bäßler organisiert und durchgeführt. Als Ort des Gedenkens hat sich der Dortmunder Stadtgarten etabliert, zumal hier ein Gedenkstein errichtet worden ist, der ganzjährig an die Verstorbenen erinnert.

Der Alltag in der Drogenszene kann zu meist als hektisch bezeichnet werden. Zeit zum Ausruhen gibt es kaum, zudem führt das aktuelle Tagesgeschehen leider oftmals dazu, dass Vieles schnell in Vergessenheit gerät. Umso schöner ist es daher mitzuerleben, welch hohe Anteilnahme der Gedenktag Jahr für Jahr erfährt. Auch 2017 fanden wieder eine Vielzahl von Freunden, Angehörigen und Mitarbeitenden der Drogenhilfe zusammen, um gemeinsam in einem Moment der Ruhe den

verstorbenen DrogengebraucherInnen zu gedenken. Ansprachen, eine musikalische Untermalung sowie das Steigenlassen von Gedenkluftballons lieferten dazu einen angemessenen Rahmen.

Im vergangenen Jahr starben in Dortmund vier DrogenkonsumentInnen infolge von Überdosierungen – 25 Personen erlagen aufgrund von Suchtfolgeerkrankungen. Im bundesweiten Vergleich sind dies verhältnismäßig geringe Zahlen. Zugleich zeigen sie jedoch einen nach wie vor bestehenden Handlungsbedarf auf, der letztlich auch einen Appell an die Politik beinhaltet: Einerseits kann man sagen, dass das Dortmunder Drogenhilfesystem eine Erfolgsgeschichte ist und zu einer guten Versorgungslage von Betroffenen geführt hat. Andererseits muss für die nächsten Schritte und somit für mehr Mut in der Umsetzung neuer zusätzlicher, innovativer Möglichkeiten geworben werden, bspw. die Diamorphinvergabe oder spezielle Wohnangebote für Drogenabhängige. Die Anstrengungen dürfen auf allen Ebenen nicht nachlassen und der Leitgedanke des Gedenktages muss letztlich über diesen Tag hinaus weiter verfolgt werden, nämlich die Einforderung der Menschenrechte für Drogengebrauchende!

Marie Jordan (DROBS Dortmund),
Jan Sosna (Drogenhilfeeinrichtung Kick)

GIESSEN

Gießen erinnert mit Picknick an Drogentote

Das SHZ veranstaltete ein Picknick vor den „Drei Schwätzern“ im Seltersweg, bei dem zum Andenken an die Verstorbenen Kieselsteine mit Acrylfarben bemalt werden konnten. Mitarbeiter des SHZ und Substituierte aus Stadt und Kreis sowie einige interessierte Passanten verpassten den kleinen Steinen einen farbigen Anstrich. Ein besonderes Anliegen sei es, daran zu erinnern, dass täglich Menschen abseits der Gesellschaft und im Verborgenen an den Folgen ihres Drogenkonsums sterben. Daher würden auch keine Steine mit Namen gestaltet, vielmehr sollten die vielen verwendeten Farben für „eine bunte Vielfalt an Menschen stehen, die nicht mehr hier sind“, erklärte Katharina Hasenstab die Aktion. Dass so viele „fröhliche Gedenksteine“ entstanden sind, wunderte sie allerdings auch. „Ich hätte eher mit düsteren Steinen gerechnet, da das Thema Tod vielen unserer Klienten sehr nahe geht“, fügte die Sozialarbeiterin hinzu.



FOTO: MOSELE

Gedenken in Regensburg



FOTO: DRUGSTOP BASIS

Die Namen verstorbener Freund*innen wurden auf Steine geschrieben



FOTO: DRUGSTOP BASIS

Die Aktion fand als Teil des niedrigschwelligen Projektes „Gönn' dir Leben! – Projekte ohne Hindernisse“ statt, das Hasenstab vor Kurzem gemeinsam mit Lars Bielor, einem langjährigen Mitarbeiter des SHZ, gründete. Teilnehmerin Lena erzählte, wie viel Spaß ihr die Aktion und das gesamte „Gönn' Dir Leben!“-Projekt bereite. Man habe schon einen Brunch organisiert und auf dem Schiffenberg gegrillt, so die 27-Jährige, die sieben Jahre lang Teil der Gießener Drogenszene war. Die Steine zu bemalen sei motivierend und erinnere sie daran, nach vorne zu schauen. Vor allem die letzten drei Jahre seien sehr hart gewesen, fügte ein weiterer Teilnehmer hinzu. Fast alle seiner Bekannten seien verstorben, was ihn nicht nur traurig, sondern auch einsam mache.

Im Anschluss an das Picknick wurden die bemalten Steine zum SHZ zurückgebracht, wo sie zunächst in einem Beet im Hof verbleiben.

*Gießener Anzeiger, 22.07.2017 (jmo)
(redaktionell gekürzter Text)*

REGENSBURG

Gedenken an verstorbene Drogenabhängige

Am vergangenen Freitag, den 21. Juli wurde auch in Regensburg im Rahmen des internationalen Gedenktags unseren verstorbenen Drogenabhängigen gedacht. Nach einigen bewegenden Worten von Pater Clemens, konnten die rund 40 Anwesenden Steine mit den Namen der Verstorbenen beschriften und eine Kerze für sie entzünden. Daneben gab es einen Info-Stand für interessierte Passant*Innen und Bürger*Innen zum Thema „Illegale Drogen“. Wir denken an die Verstorbenen und senden ihren Freund*Innen und Angehörigen Kraft und Zuversicht.

DrugStop BASIS



Reges Interesse am Infostand



JES Hannover beim Gedenktag 2016



HANNOVER

Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher in Hannover

Nachdem in den vergangenen Jahren der Gedenktag am niedrigschwelligen Kontaktcafe Connection stattgefunden hat, wählte der Arbeitskreis Sucht, Drogen und Aids (ein freiwilliger Zusammenschluss von Institutionen, Vereinen und Selbsthilfegruppen, die in der Region und Stadt Hannover zu den Themen Drogen, Sucht und Aids tätig sind), einen zentralen Platz in Hannovers Innenstadt, den "Kröpke", u. a. um wieder mehr Öffentlichkeit herzustellen.

Frank Woike, der neue Drogenreferent moderierte, für das leibliche Wohl in Form von Fingerfood sorgten u. a. Eltern und die Bewohner der Wohngemeinschaft für Suchtgefährdete Warstraße, Gitarre und Gesang kamen von Musikerin Mandina und Niklas.

Der AK erstellte auch in diesem Jahr einen Flyer mit folgenden Forderungen:

1. Entkriminalisierung von Drogenkonsumierenden bei Beschaffung und Besitz
2. Maßnahmen zur Sicherung und Ausbau der flächendeckenden Substitution, einschließlich der Heroingestützten Behandlung, auch in Haft
3. Normalisierung der suchtmedizinischen Behandlung hinsichtlich der Wahrung von Patientenrechten

4. Bedarfsgerechte Versorgung mit Drogenkonsumräumen bundesweit, ohne Zugangsbeschränkungen
5. Drugchecking als Beitrag zur Risikominimierung und Gesundheitsförderung

Das erste Grußwort sprach Frau Bürgermeisterin Kramarek, sie verlieh ihrer Teilnahme Ausdruck, lobte das hannöversche Hilfesystem und betonte, dass die Zahl der Drogentoten in Hannover wieder rückläufig sei, dabei nannte sie 6 für das erste Halbjahr 2017. Leider übersah sie, dass sich für 2017 ein Anstieg andeutet, zum Vergleich im ganzen Jahr 2016 trauern wir um 10 Menschen, in Niedersachsen um 65 Menschen. Ein Bestreben die herkömmliche Drogenpolitik zu ändern, war ihren Worten leider nicht zu entnehmen, auch nahm sie keine der Forderungen des AK's auf, noch nahm sie Bezug auf das diesjährige Motto.

Ilona Rowek, JES Hannover, bezog sich im 2. Grußwort ganz auf die Menschenrechte, besonders auf das unveränderbare Grundrecht auf Freiheit, nachdem der Staat nicht das Recht hat, die Freiheit des Bürgers einzuschränken, außer andere Menschen kommen dadurch zu Schaden! Sie betonte, dass ein gesundheitspolitisches Problem nicht mit dem Strafrecht gelöst werden kann: „Wir ächten auch nicht den Alkohol, um eine betrunkene Autofahrt zu verhindern“. Es kann nicht sein, dass die Drogenbeauftragte Mortler behauptet, es bräuchte keine Legalisierung, weil Konsum und Eigenbedarf schon straffrei seien, während gleich-

Musik und Gedenken in Hannover



zeitig die strafrechtliche Verfolgung von Konsumenten weiter zugenommen hat. Ein Interview mit den Kernaussagen, das der Lokalsender Radio Leinhertz mit ihr und Kicki Bremert führte, wurde am darauf folgenden Montag gesendet.

Die anschließende Predigt der Pastorin Borchers Schmid wurde leider durch einen christlichen Eiferer gestört.

Dieser Gedenktag war gut besucht, die Resonanz positiv, Mitbürger lobten besonders das schadensminimierende Infomaterial und äusserten sich empört zu den Menschenrechtsverletzungen infolge des Drogenkriegs.

Fazit, die Wahrnehmung der Öffentlichkeit hat sich geändert, die Politik hinkt weiter hinterher.

JES Hannover e.V.

Gedenk-Holzstücke



FOTO: SAMANTHA FRANSON

Gedenktag für Hannovers Drogentote abgehalten

„Die Holzstücke werden seit Jahren von Freunden und Verwandten beschriftet oder bemalt“, erläutert Frank Woike, Drogenbeauftragter der Stadt Hannover. Im vergangenen Jahr gab es in der Region zehn Drogentote, 2017 sind es bereits sechs.

Unter den Teilnehmern des Gedenktags ist auch Edda Ferch. Die 62-Jährige beschriftet ein Holzstück und gedenkt damit ihres langjährigen Freundes Kalle. Er hatte Aids und starb im Mai an einer schweren Lungenkrankheit. „Aber das Schlimmste ist, dass ich nicht weiß, wo er beerdigt wurde“, sagt Ferch. Sie würde so gerne sein Grab besuchen. „Aber er hatte keine Verwandten und mir sagt deshalb niemand etwas.“

Die Stadt Hannover investiert laut Bürgermeisterin Regine Kramarek jährlich eine Million Euro in Beratungs- und Präventionsarbeit. „In der Stadt gibt es ein enges und gut vernetztes Beratungssystem.“ Dies werde sich auch in den kommenden Jahren nicht ändern. Im September starte zusammen mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ein neues Hilfsprojekt. „Für die Stadt gilt das Prinzip, neue Wege und Unterstützungen auszuprobieren, ohne die alten zu vernachlässigen“, sagte Kramarek.

Ilona Rowek vom Verein Junkies, Ehemalige, Substituierte (JES) fand beim Gedenktag auch kritische Worte und nannte die Drogenpolitik des Bundes verfehlt – vor allem bei den Konsumenten. „Der hohe Strafverfolgungsdruck zwingt die Menschen in die Illegalität“, sagte sie. 3 Milliarden Euro investiere der Bund in die Strafverfolgung, „dreimal so viel wie für Hilfe und Prävention“. Diese Politik müsse sich ändern.

Hannoversche Allgemeine, 21.07.2017, pah

Bunte Ballons gegen das Vergessen



Gemütliches Beisammensein bedeutet Hocketse



TÜBINGEN

Tübinger Initiative zur Naloxonvergabe – Hocketse zum Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

Auch in diesem Jahr hat die Aidshilfe Tübingen-Reutlingen e.V. gemeinsam mit dem Kontaktladen Janus anlässlich des Gedenktags für verstorbene Drogenabhängige zur Hocketse eingeladen. Zentrales Thema in der Rede von Aidshilfe-Mitarbeiter Thomas Pfister war die aktuelle Initiative der Aidshilfe Tübingen-Reutlingen, die Take-Home Vergabe von Naloxon zu erreichen. „Naloxon ist ein Opioid-Antagonist und das beste Mittel um Konsument*innen nach einer Überdosis am Leben zu halten“, so Pfister in seinem Redebeitrag, „wir hoffen möglichst bald in Zusammenarbeit mit den anderen Suchthilfeträgern, der Klinik, der JVA und niedergelassenen Ärzten mit der Ver-

gabe an Drogengebraucher*innen starten zu können.“

Die Weichen sind in Tübingen gestellt und nach Einschätzung des Aidshilfe-Mitarbeiters kann es im kommenden Frühjahr soweit sein und Naloxon-Schulungen für potenzielle Nutzer können durchgeführt werden. Nach einer kurzen Einweisung kann das Notfallmedikament mit einem Nasalsprayaufsatz ärztlich verschrieben werden. Richtig dosiert führt es kaum einmal zu den berüchtigten Entzugserscheinungen und kann Leben retten. In den USA, Kanada und einigen anderen Ländern wird es schon seit Jahren verteilt und sogar in U-Bahnen dafür erworben.

Im Anschluss an die Rede konnten die Besucher*innen der Hocketse in Gedanken an verstorbene Drogenabhängige bunte Luftballons in den Tübinger Sommerhimmel steigen lassen.

AH Tübingen

Sie wollen aufmerksam machen auf Sucht-Schicksale: Juliane, Thorsten, Grit, Claudia (Geschäftsführerin AIDS_Hilfe), Tamima, Denis und Caleb (v.l.)



Tobias Fechner und Bischof Overbeck



PFORZHEIM

FOTO: MEYER



Mit Luftballons und Karten an die Drogentoten erinnert

Die Aids-Hilfe Pforzheim und Plan B gGmbH haben am internationalen Tag für verstorbene Drogentote einen Weg aus Fliesen in der Fußgängerzone Richtung Marktplatz gelegt. Da auch die Fliesen der vergangenen Jahre auslegt wurden, ist der Weg nochmal länger geworden. Diese konnten im Gedenken beschriftet und mit Luftballons versehen werden. Am Ende des Weges (Marktplatz) gab es einen Infostand der Aids-Hilfe Pforzheim und Plan B gGmbH. Die Zahl der Menschen, die an den direkten oder indirekten Folgen des Konsums illegaler Substanzen gestorben sind, ist in Deutschland wieder gestiegen. Und auch in Pforzheim gab es Todesfälle.

Pforzheimer Zeitung, 23.07.2017, pm

Gedenken in Pforzheim – Spritzenautomat wird angestrebt

Am 21.07.2017 wurde in Pforzheim wieder eine Aktion zum Drogentotengedenktag veranlasst. Der Kontaktladen LOFT der Plan B Beratungsstelle, in Kooperation mit der AIDS-Hilfe Pforzheim, haben in der Fußgängerzone der Innenstadt ein weiteres Mal Kacheln beschriftet, die an die Verstorbenen erinnern und in der Fußgängerzone verteilt. An jede Kachel wurde ein schwarzer Luftballon befestigt und somit waren die Verstorbenen nicht zu „übersehen“. Viele Menschen haben am Stand angehalten, um Fragen zu stellen oder auch Kacheln zu beschriften. Auch der ein oder andere „dumme Spruch“ war zu hören, jedoch überwog ganz deutlich das Interesse der Menschen. Viele Menschen haben sich am Stand über die Situation in Pforzheim informiert und sich mit Infomaterial ausgestattet. Zudem wurden mit Süßigkeiten gefüllte Spritzen verteilt, um auf die Notwendigkeit eines Spritzenautomaten in Pforzheim aufmerksam zu machen. Im letzten Jahr wurden 1.333 Fälle von Menschen bekannt, die an Drogen gestorben sind. Im Vergleich zum vorletzten Jahr ist deutlich eine Steigerung zu erkennen (2015: 1.226 Personen). Sucht ist eine seit 1968 anerkannte Krankheit welche Behandlung und Zuwendung braucht. Deshalb war es unser Anliegen mit dieser Veranstaltung darauf hinzuweisen, dass Menschen mit dieser Erkrankung einen Platz in dieser Gesellschaft haben.

Dennis Hasa

Grosses Interesse beim Essener Gedenktag



ESSEN

Gedenken in Essen

Im letzten Jahr ist ein erneuter Anstieg verstorbener Drogenkonsumenten zu verzeichnen, so dass wir in diesem Jahr um 1.333 Menschen trauern.

Das allgemeine Bild und die mediale Darstellung dieser Personengruppe sind äußerst schlecht; das gesellschaftliche Desinteresse und die aktuelle Drogenpolitik führen zu einer starken Stigmatisierung. Die Prohibition treibt viele Drogenkonsumenten zu Dingen, die sie ansonsten ablehnen, dies verstärkt ihre gesellschaftliche Ausgrenzung. Wenn Drogenkonsumenten versterben, werden sie oft nicht mit der Ehre verabschiedet, die sie verdient hätten. Dieser Ungerechtigkeit soll am Drogentotengedenktag entgegengewirkt werden. Zum einen soll

Gedenken in Essen



Persönliche Botschaften



an die Verstorbenen erinnert werden, zum anderen soll über die Möglichkeiten eines anderen Umgangs mit Sucht informiert werden.

Am 21. Juli 2017 haben die Aidshilfe Essen e.V., die Suchthilfe direkt Essen gGmbH, Bella Donna Essen e.V. und das CVJM Essen e.V. eine Trauerfeier in Gedenken an die verstorbenen Drogenkonsumenten ausgerichtet. Die Trauerfeier begann mit einem Gottesdienst in der Anbetungskirche. Anschließend wurden die Namen der verstorbenen Drogenkonsumenten aus Essen verlesen und Angehörige und Freunde hatten die Gelegenheit Rosen niederzulegen. Die Veranstaltung wurde durch eine Schweigeminute beendet, während der Luftballons steigen gelassen wurden.

Zeitgleich wurde an einem Informationsstand über die Hintergründe des Gedenktags informiert.

Tobias Fechner, Suchthilfe direkt

Foto: JOACHIM KLEINE-BUNING



GELSENKIRCHEN



Nationaler Gedenktag der Drogentoten

Am 21.07.2017 fand um 12.00 Uhr auf dem Neustadtplatz/Bochumer Straße der Gedenktag der Drogentoten in Gelsenkirchen statt. Eingeladen waren neben Ärzten auch Vertreter der Stadt, der Wohlfahrtsverbände aber auch Drogenabhängige aus Gelsenkirchen.

Jedes Jahr lädt das Arzt Mobil Gelsenkirchen e.V. auch drogenabhängige Menschen der Stadt zum Gedenktag ein. Und jedes Jahr kommen sie. Aber nur wenige. Die Konfrontation mit dem Tod der Freunde und Bekannten ist so emotional, dass nur wenige Abhängige wirklich erscheinen. 642 Menschen erhalten derzeit in Gelsenkirchen einen medizinisch kontrollierten Ersatz für Heroin. 465 von ihnen leben auch in Gelsenkirchen. Die Dunkelziffer der Heroinabhängigen ist weit aus höher, kann aber von keiner Stelle beziffert werden, weil es schlichtweg keine Statistiken dazu gibt.

Am 21.07. begleiteten u. a. Norbert Labatzki alias Dr. Stolzenfelz die rund einstündige Veranstaltung, die von der Leiterin des Vereins Karin Schneider moderiert wurde. „Besonders spannend ist es, dass sich Politiker, drogenabhängige Menschen, Geistliche und letztlich alle Gäste an dem Tag vermischen und so ins Gespräch kommen“, sagt Schneider. Zwar ist der Gedenktag ähnlich wie ein Gottes-

dienst organisiert und wird auch von Pfarrern beider Konfessionen begleitet. Und dennoch ist der Ablauf bunt durchmischt und verweist u. a. auch auf eine authentische Geschichte die Schlagersängerin Juliane Werding mit ihrem Freund Conni Kramer in der Nachbarstadt Essen erlebte.

Nach drei Jahren in der Propstei St. Augustinus öffnet sich der Gedenktag damit ausdrücklich auch für die Gelsenkirchener Bürger, die gleichsam zu dem Gedenktag eingeladen waren. Auf dem Neustadtplatz wurde zu dem Anlass ein Veranstaltungszelt aufgebaut.

Den Pressevertretern boten wir an diesem Tag ausdrücklich die Gelegenheit mit allen Beteiligten zu sprechen.

artzmobil-gelsenkirchen.de

Gedenken an die Drogentoten

Für jeden Drogentoten der letzten Jahre gab es eine Blume zur Erinnerung. Die stellten die Teilnehmer der Gedächtnisveranstaltung zum gestrigen bundesweiten Gedenktag auf dem Neustadtplatz in aufgestellte Vasen. Daneben brannten Kerzen. Der Verein Arzt Mobil Gelsenkirchen, der Caritasverband und das Projekt Streetwork hatten zum vierten Mal zum feierlichen Totengedächtnis eingeladen. Musiker und Mitorganisator Norbert Labatzki sorgte für den musikalischen Rahmen.

Mindestens 13 Drogentote aus Gelsenkirchen kennt Arzt Mobil namentlich, gedacht wurde aber auch Verstorbenen aus Essen, Bottrop und Gladbeck.

www.waz.de/gelsenkirchen

Münchener Veranstaltungsbühne zum Gedenktag



Die Namen der Münchener Verstorbenen



MÜNCHEN

Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher 2017 in München

Wie jedes Jahr wurden wir durch die Band „Donnelly Connection“ und der Trommelgruppe aus dem Off+ musikalisch begleitet.

Bei der Verlesung der Namen der Drogentoten des letzten Jahres, wurde für jeden Menschen ein weißer Luftballon in den hellblauen Himmel entlassen – Gänsehaut!

Unter das Motto „...und täglich grüßt das Murmeltier...“ hat Jörg Gerstenberg von Prop e.V. seine Ansprache am 21.07.17 in München gestellt.

Leider ist es auch dieses Jahr wieder so gewesen, dass die Zahl der Drogentoten in Bayern gestiegen ist. Darauf spielt der Geschäftsleiter von Prop e.V. in seiner Rede an.

Jedes Jahr versammeln sich die Einrichtungen des „Aktionsbündnisses Drogentotengedenktag“ wieder auf einem öffentlichen Platz in München, um wie fast jedes Jahr einen Anstieg der Drogentoten in Bayern zu beklagen. Und wie jedes Jahr wird die bayerische Drogenpolitik bemängelt ... auch wenn es dieses Jahr wohl einen kleinen Lichtblick gibt. Das bayrische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege hat den Auftrag vom bayrischen Landtag bekommen, ein Modellprojekt für die Naloxonvergabe an geschulte Laien für München und Nürnberg auf den Weg zu bringen.

Kein Meilenstein an Entwicklung, aber dennoch ein kleiner Hoffnungsschimmer, damit einige Leben von Drogengebraucher*innen zu retten.

Auch Olaf Ostermann, Gesamtleitung der Kontaktläden Off und limit von Condrobs e.V., beklagt den stetigen Anstieg der Drogentotenzahlen in Bayern.

Nach dem Verlesen von zwei nüchternen Polizeiberichten, die die Auffindesituationen zweier Drogentoter beschreiben, macht Ostermann die Zuhörer darauf aufmerksam, dass hinter jedem dieser Berichte ein MENSCH mit Familie, mit Freunden steht, die das Leid mittragen. Wir alle wissen, Konsumräume können helfen, die Todeszahlen zu verringern.

Es folgt ein Zitat der bayrischen Gesundheitsministerin, Melanie Huml (CSU), aus ihrer Rede im Landtag am 10.05.17: „Bisher hat noch niemand seriös einen Nachweis führen können, dass Drogenkonsumräume die Zahl von Drogentodesfällen senken. Das mittlerweile über 30 Jahre alte Konzept der Drogenkonsumräume hat sich weltweit nicht durchgesetzt.“



Weitere Informationen unter <https://www.condrobs.de/aktuelles/drogentotengedenktag-2017>

Großes Interesse auf dem Karlsplatz in München



Im Anschluss richtet er seine Worte direkt an die bayer. Politik: „Liebe Frau Huml, liebe bayrische Staatsregierung, legen Sie bitte endlich ihre ideologischen Scheuklappen ab!“ Wir können nur hoffen, dass diese Worte erhört werden!

Als dritte Rednerin schloss sich Irena Wunsch, Leiterin der Beratungsstelle der MüAH an. Sie bemängelte die fehlende Spritzenvergabe in Haft. Außerdem berichtete sie von einer steigenden Zahl von Neuinfektionen mit HIV bei Drogengebraucher*innen in München, die bei Testungen durch die MüAH in den Kontaktläden festgestellt wurden. Auch hier könnten Konsumräume ein adäquates Mittel sein, um diese Zahl wieder zu senken.

Wer in Bayern lebt weiß, die Hoffnung stirbt zuletzt. So hoffen wir weiter, dass nächstes Jahr, zum 20. Drogentotengedenktag, endlich mal eine sinkende Zahl an Drogentoten verkündet werden kann und der stete Druck der Träger auf die bayrische Politik Früchte tragen wird.

Andrea Kren, Kontaktladen limit

KLAR WILL ICH LEBEN!

Sprechen Sie mit
Ihrem Arzt über die
Substitutionstherapie,
die einen klaren Kopf
ermöglicht.

www.meinebehandlungmeinewahl.eu

Die Adresse für Therapien mit klarem Kopf.



Mit Kerze und Stein gingen die Besucher zur Gedenktafel an der Gertrudenkirche.



FOTO: SWAANTJE HEIMANN

Der „Abseits“-Chor trat sowohl in der Kirche als auch im Café Kommunitas auf



OSNABRÜCK

Zeremonie in der Gertrudenkirche – Gedenktag für Drogentote in Osnabrück

In Osnabrück und Umgebung sind in den vergangenen zwölf Monaten acht Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben. Und es gebe sicher weitere, unbekannte Opfer, sagte Hartmut Heyl. Der Pastor und Psychiatriseelsorger am Ameos-Klinikum hielt den Gottesdienst gemeinsam mit dem Diakon und Caritas-Ratsvorsitzenden Gerrit Schulte. Angehörige, Freunde und Suchtberater füllten die Gertrudenkirche ab 17 Uhr fast vollständig.

Heyl wusste aus seiner Arbeit: „Viele von denen, die wir heute verabschieden, waren schweineeinsam – und machten sich auch einsam.“ Er forderte auf, mit Betroffenen in einen Dialog zu treten. Das riet auch eine Besucherin, die anonym bleiben wollte, vor Beginn des Gottesdienstes: „Drogenkonsum ist so ein Tabuthema, Familien wollen das oft verschweigen.“ Die 38-Jährige wusste, wovon sie sprach: Ihre Schwester starb vor acht Jahren an den Folgen ihrer Alkoholabhängigkeit – mit 26 Jahren.

Acht Menschen sind in den vergangenen 12 Monaten an den Folgen ihres Drogenkonsums in und um Osnabrück gestorben. Auf ihr Schicksal macht das Drogenhilfenetzwerk zum nationalen Gedenktag am 21. Juli wie jedes Jahr in der Gertrudenkirche aufmerksam.

Acht Drogentote, das sind acht Einzelschicksale. Im Café Connection, Anlauf-

stelle der Diakonie für Drogenabhängige in der Hermannstraße, befindet sich eine kleine Gedenktafel, vor der die Cafébesucher regelmäßig Kerzen anzünden. Hier werden aus anonymen Zahlen Menschen mit Namen und Bildern.



Gedenkstein

Einen traurigen Höhepunkt hatte die Zahl der Verstorbenen ein Jahr zuvor erreicht: 22 Menschen waren in der Region Osnabrück von Juli 2015 bis Juli 2016 an den Folgen ihrer Sucht gestorben. Seitdem hat sich die Zahl wieder bei etwa zehn eingependelt. Seit einigen Jahren weist ein Gedenkstein an der Gertrudenkirche auf dem Gelände des Ameos-Klinikums auf die Schicksale der Suchtopfer hin – und auch auf die schwierigen Lebenssituationen all jeder, die weiter von illegalen Substanzen abhängig sind.

Motto: Menschenrechte

„Menschenrechte auch für Drogengebraucher“ lautet das diesjährige Motto zum Gedenktag. Wie wichtig dieses Motto ist, wird im Gespräch mit Norman Zipplies deutlich, Suchtberater beim Diakonischen Werk in Stadt und Landkreis Osnabrück. Drogenkonsumenten hätten

oft das Gefühl, sie würden von der Gesellschaft als minderwertig bewertet und geächtet, sagt Zipplies. Ihr Problem: Anders als rein Alkoholabhängige bewegen sich Abhängige von harten Drogen stets in der Illegalität. Und: „Je länger sie ein Teil der Drogenszene sind, desto mehr stigmatisieren sie sich selber“, sagt Zipplies. In den psychosozialen Beratungen gehe es daher nicht zuletzt darum, „den Leuten wertschätzend gegenüber zu treten“ und ihnen einen Weg aufzuzeigen, wie es ihnen besser gehen kann.

Gedenktag am 21. Juli in Osnabrück

Der Gedenktag wird in Osnabrück organisiert vom Drogenhilfenetzwerk. Dazu gehören die Aidshilfe, der Ambulante Justizsozialdienst, die Abteilung Sucht des Ameos-Klinikums, der Caritasverband, die Diakonie, der Verein Elrond, der Caritas-Elternkreis, die Selbsthilfegruppe „Eltern helfen Eltern“, HIV-Seelsorger Pastor Hartmut Heyl und der Verein JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte).

„Die Kirche ist jedes Jahr rappellvoll“, sagt Zipplies. Angehörige, Freunde aus der Drogenszene und auch die Suchtberater nehmen Anteil. Viele Drogenabhängige sterben durch Folgeerkrankungen ihrer Abhängigkeiten, sagt Zipplies. Die Todesursachen reichen über HIV- und Hepatitisserkrankungen und allgemeines Organversagen über Überdosis bis hin zu Gewalttaten.

Lingener Tagespost,
10.07.2017, Sandra Dorn,
und 21.07.2017, Vincent Buß



Im Gedenken (von links): Ariane Schmid, Ingrid Engelbart, Marianne Hamm und Hilko Beloch vom Vorstand der Aidshilfe Oldenburg legten während einer Schweigeminute weiße Rosen nieder

FOTO: EILERT FREESE

Gedenktag für Drogentote: Die Statistik trägt

Kommentar von Thomas Pertz

Die Anzahl verstorbener Drogenabhängiger im Emsland, die an einer Hand abzulesen ist, sagt gar nichts aus über die Größe des Problems der Abhängigkeit von legalen wie illegalen Suchtmitteln und die Zahl der tatsächlich Betroffenen, so der Kommentator.

In Lingen hat es in der Vergangenheit schon mal Veranstaltungen zum Gedenken an verstorbene Drogenabhängige gegeben, wenig beachtet von der Öffentlichkeit. Wer nicht betroffen ist, ob persönlich oder als Familienangehöriger, Verwandter, Freund oder Freundin, nimmt auch keinen oder nur wenig Anteil. Die geringe Zahl der Drogentoten in der Region in den letzten Jahren scheint die Bedeutung des Themas ebenfalls zu minimieren, jedenfalls im statistischen Sinne.

Aber eben auch nur da. Denn eine Anzahl Drogentoter, die an einer Hand abzulesen ist, sagt gar nichts aus über die Größe des Problems der Abhängigkeit von legalen wie illegalen Suchtmitteln und die Zahl der tatsächlich Betroffenen. Die im vergangenen Jahr mit 1288 im Vergleich zu 2015 um fast zehn Prozent angestiegene Zahl der ratsuchenden Menschen bei der Fachambulanz Sucht der Diakonie verdeutlicht, wie wichtig ein nach wie vor engmaschiges Beratungsangebot im Emsland bleibt. Dabei haben die einzelnen Einrichtungen auch Suchtmittel im Blick, die nicht gespritzt oder geschluckt werden. Existenzen vernichten, wie beim Glücksspiel, können sie aber auch.

Der 21. Juli als Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige ist für die meisten Bürger ein Datum wie jedes andere auch. Es ist aber gut, zu wissen, dass niemand, wenn er Hilfe braucht, mit seinem Suchtproblem allein bleiben muss.



OLDENBURG

Im Gedenken an die Drogentoten

Vorurteilsfrei hilft die Aidshilfe Drogenkonsumenten.

Die Aidshilfe-Oldenburg wünscht sich mehr Verständnis bei den Oldenburgern für Drogengebraucher und Drogengebraucherinnen. „Wir bekommen sehr wenig Spenden aus der Bevölkerung“, hat Marianne Hamm festgestellt, Geschäftsführerin der Aidshilfe Oldenburg. Bei dem Gedenktag verstorbener Drogengebraucher und Drogengebraucherinnen am Bahnhofsvorplatz trafen sich Angehörige, Freunde und Betroffene, um den Menschen zu gedenken, die an den Folgen des Drogenkonsums gestorben sind.

Das waren im vergangenen Jahr in Deutschland 1.333 Menschen, ein Anstieg von rund 9 % gegenüber dem Jahr 2015. In Oldenburg starben 2016 dagegen drei Menschen direkt oder indirekt aufgrund ihres Drogenkonsums. „Einer weniger als im Jahr 2015“, sagt Hilko Beloch, zuständig für Männer, die Sex mit Männern haben und Männer, die sich in Haft befinden.

„Die positive Entwicklung in Oldenburg haben wir unter anderem der erfolgreichen Präventionsarbeit zu verdanken“, so Marianne Hamm. Aber es gäbe auch in Oldenburg noch viel zu tun, meint Hilko Beloch. Er wünscht sich die Einrichtung von Drogenkonsumräumen. Die Deutsche AIDS-Hilfe hat in einer Studie verdeutlicht, dass Drogenkonsumräume etwa 200 Drogentote pro Jahr in Deutschland verhindern könnten, indem sie Menschen in Notfallsituationen medizinische Hilfe geben.

Das Motto der Veranstaltung lautete: „Menschenrechte auch für drogengebrauchende Menschen“. Dabei geht es nicht ausschließlich um Drogensüchtige. Wichtig ist, dass Menschen, die Drogen gebrauchen, sich nicht durch unsaubere Spritzen gefährden und erkranken. Die Aidshilfe in Oldenburg hat im letzten Jahr rund 5000 Spritzbestecke herausgegeben oder getauscht.

„Es ist nicht unsere Aufgabe, Menschen von ihrer Sucht zu befreien. Wir wollen vielmehr, dass Drogengebrauchende in gesunder Umgebung und mit sauberem Material ihre Drogen konsumieren können“, so Beloch. Wenn sich dann in Gesprächen jemand von dem Drogenkonsum befreien möchte, steht die Aidshilfe selbstverständlich zur Verfügung. Sven Britzwein ist drogenabhängig. „Ich habe vor vier Jahren meine beiden Freunde Wladimir mit 22 Jahren und Vitali mit 26 Jahren verloren. Deshalb bin ich heute hier“, sagt der Osnabrücker. Inzwischen holt er sich bei Rose 12 oder im Café Caro Hilfe. Er wohnt seit vier Jahren in Oldenburg.

An diesem Sonntag fand mit Anette Domke, Pfarrerin der evangelischen Gefangenenseelsorge in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Vechta und dem Vorstand der Aids-Hilfe Oldenburg ein Gedenk Gottesdienst in der JVA für Frauen statt.

*Nordwest Zeitung, 24.07.2017,
Eilert Freese
(redaktionell bearbeiteter Beitrag)*

KURZ NOTIERT



Weisse Rosen als Zeichen des Gedenkens

FOTO: NADINE BOLTE



Der gemeinsame Infostand in Duisburg

FOTO: NADINE BOLTE

DUISBURG

JES, Aidshilfe und Suchthilfe gedenken verstorbenen Drogengebrauchern in Duisburg

JES Duisburg hat in Kooperation mit dem Suchthilfeverbund Duisburg und der Aidshilfe Duisburg/ Kreis Wesel e.V. am 21.7. einen Infostand in der Innenstadt veranstaltet. Erstmals gab es eine gemeinsame Presseerklärung. In Gedenken an die Verstorbenen verteilten wir weiße Rosen und Infomaterialien an die Passanten. Wir haben ca. 150-200 Leute erreicht und teils sehr intensive Gespräche geführt.

Nadine Bolte

GÖTTINGEN

13 Drogentote in einem Jahr in Göttingen

Drogenberatung und Kontaktladen erinnerten gemeinsam mit der Göttinger Aids-Hilfe am Freitag, 21. Juli, von 10 bis 14 Uhr in der Göttinger Innenstadt am Markt an die verstorbenen Drogengebraucher und informierten rund um das Thema Drogen. Freunden und Angehörigen wurde mit einer Luftballonaktion die Gelegenheit gegeben, an Verstorbene zu erinnern.



Gedenken in Aachen

AACHEN

Den „Internationalen Gedenktag verstorbener Drogengebraucher*innen“ hat das Team des Troddwar der Suchthilfe Aachen zum Anlass genommen, um am Samstag, den 22. Juli unserer verstorbenen Besucherinnen und Besucher zu gedenken. Im Rahmen eines netten Beisammenseins bei Kaffee und Kuchen wurden Erinnerungen ausgetauscht und trotz des traurigen Anlasses viel gelacht. Auch optisch wurde an diese besonderen Menschen an einem liebevoll eingerichteten Platz im Café gedacht.

Laurids Elsing, Team Troddwar



Gedenken beim Polytopia Festival

POTSDAM

Auch Chillout Potsdam beteiligte sich mit einer kleinen Aktion im Rahmen des polytopia Festivals am 21. Juli 2017 und gedachte der verstorbenen Drogengebraucher*innen.

Bundesweiter Gedenktag für verstorbene DrogenkonsumentInnen

Ein Leben für ein Päckchen H

Ein Erinnerungsalter für verstorbene DrogenkonsumentInnen

Freitag, 21. Juli 2017
19.30 Uhr
Klara-Kirche
 Königstraße 64, Nürnberg

Veranstalter:
 MUDRA Drogenhilfe
 Offene Kirche St. Klara

Musik:
 Chris Schmitt
 Franz Hajak
 Hamid Ghaem Maghami

OFFENE KIRCHE ST. KLARA
 MUDRA Drogenhilfe

NÜRNBERG

Gedanken zum Thema Drogentod

Wie jedes Jahr fand am 21.07.2017 der internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen in der Klarakirche in Nürnberg statt. Viele Betroffene, Angehörige, Klient*innen und Mitarbeiter*innen der Drogenhilfe waren anwesend. Eine selbst betroffene Mitarbeiterin unseres Kontaktladens, Ilse Duman, beteiligt sich schon seit Jahren aktiv mit persönlichen Beiträgen. Diese stellen wir erstmals einer breiteren Leserschaft zur Verfügung.



Ilse Dumanns Beiträge:
<https://goo.gl/oerPV5>



HILDESHEIM

nadelgeil #2 – Zum Gedenken an die verstorbenen Drogengebraucher

Aus Anlass des jährlichen Gedenktages für die verstorbenen Drogengebraucher wurde von Thomas W. Becker ein künstlerisch-dokumentarischer Film produziert: nadelgeil #2 – Zum Gedenken an die verstorbenen Drogengebraucher.

Er beschreibt und kommentiert in essayistischer Weise einige Facetten der besonderen Lebensumstände vieler Opiatabhängiger.

Am 21. Juli wurde der Kurzfilm auf YouTube veröffentlicht.



LINK

YouTube:
nadelgeil #2 –
Zum Gedenken an die
verstorbenen Drogengebraucher

DÜSSELDORF

Gedenkgottesdienst für Drogentote in St. Elisabeth

Zu einem Gedenkgottesdienst luden die katholische und evangelische Kirche in der Stadt Düsseldorf am Freitag, 21. Juli 2017, um 12 Uhr in die Flingerner Elisabethkirche am Vinzenzplatz ein.

An der Gestaltung des Gottesdienstes, dem Pfarrer Heinz Frantmann von evangelischer Seite und Diakon Klaus Kehrbusch für die katholische Kirche vorstanden, beteiligten sich auch die Mitarbeiter*innen der Organisationen, die in der Landeshauptstadt Hilfsangebote für drogenabhängige Menschen machen: Aids-Hilfe Düsseldorf, Diakonie in Düsseldorf, Düsseldorfer Drogenhilfe, Flingern mobil und der Sozialdienst katholischer Frauen und Männer.



FOTO: PRIVAT

RHEINE

Trauer um verstorbene Drogenkonsumenten in Rheine

Bereits im vergangenen Jahr gab es beim Drogengedenktag einen Informationsstand der Drogenberatung in der Rheiner Innenstadt. Zum vierten Mal in Folge ist die Anzahl der Drogentoten in Deutschland angestiegen. Eine Tatsache, die vielen mit diesem Personenkreis Beschäftigten zunehmend besorgt. Auch in Rheine sind im vergangenen Jahr wieder Menschen durch eine direkte oder indirekte Folge von Drogenkonsum gestorben.



PADERBORN

Am internationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige lud die AH Paderborn zum Film-Abend ein. Der Eintritt war frei: „A DAY IN THE LIFE“ – „EIN TAG IM LEBEN“ Ein Film von Drogengebrauchern mit Drogengebrauchern. „Dieser ergreifende Film gibt einen erstaunlich intimen Einblick in das Leben, die Anstrengungen und den beeindruckenden Widerstand von Menschen die Drogen gebrauchen.“ Der Film führt uns durch einen Tag im Leben von sieben Menschen aus sieben Städten in sieben verschiedenen Ländern der Welt, vom Morgen bis in die Nacht ...

Aidshilfe Paderborn



Gespräche und Gedenken in Bochum

BOCHUM

Die Krisenhilfe e.V. Bochum gestaltete in diesem Jahr den Gedenktag als eine kleine stille Gedenkfeier für Angehörige und Betroffene auf dem Hof unseres Hauses in der Katharinastraße.

Bei Kaffee und Kuchen, ruhiger Musik und Trommelklängen gab es die Möglichkeit eine Kerze zu entzünden, Sorgen in einer Feuerstelle zu verbrennen oder Wünsche in ein Buch einzutragen.

Weitere teilnehmende Städte:

EMMENDINGEN

BONN

DRESDEN

BREMEN

HAGEN

UNNA

BERNKASTEL- WITTLICH

INTERNATIONAL REMEMBR



ÖSTERREICH

Graz

Der Kontaktladen in Graz wurde durch die vielen Veranstaltungen in Deutschland und anderen Ländern motiviert im nächsten Jahr am 21. Juli ebenfalls verstorbenen Drogengebrauchern zu erinnern. Über Facebook riefen sie bereits zu Vorschlägen auf. In der Grazer Öffentlichkeit erinnern diese Gedenktafeln an die vielen verstorbenen Drogengebraucher*innen (im öffentlichen Raum).

Der JES-Bundesverband bedankt sich bei allen Vereinen, Initiativen, Organisationen und Einzelpersonen, die durch die vielfältigen Veranstaltungen anlässlich des „Internationalen Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher*innen“ dazu beigetragen haben, die Belange und Wünsche Drogen gebrauchender Menschen öffentlich zu machen.

The Federal association JES, and all other organisers, expresses its thanks to all associations, initiatives and organizations who took part in „International Drug User Remembrance Day“. The 21st July enables us to publicise the needs and wishes of people who use drugs.



Tony Trimmingham vom Drug Family Support Australia



AUSTRALIEN

Sydney

Seit vielen Jahren wird der Gedenktag am 21. Juli auch in Australien begangen. Im Hogland Park in Sydney, organisierte NUAA (New South Wales User and AIDS Association) auch in diesem Jahr ein Gedenken an verstorbene Freunde von Eltern und Angehörigen sowie Drogengebrauchern.

ANCE DAY

Gedenktafel für Lorraine Hewitt in Brixton



Luftballonaktion in Crawley



Gedenken an verstorbene Freund*innen in Walsall



Lee's Gedicht in Nottingham



Eine Fotocollage vom Gedenktag in Stockton



Fliegende „Gedenkfrisbees“ in London



GROSSBRITANNIEN

Brixton

In diesem Jahr fand der Gedenktag im Lorraine Hewitt House statt. Die Teilnehmer*innen konnten persönliche Botschaften, Bilder, Gedichte in einem Kondolenzbuch hinterlassen. Diese Zeremonie wird von uns seit 2008 durchgeführt, als wir unseren ersten Gedenktag im Kensington Park veranstalteten.

Nottingham

In Nottingham organisierte Lee Collingham zwei Naloxon Trainings für User am Gedenktag. Im Anschluss an das Training fand ein Walk zum SOBAR statt. Am Naloxon Training nahmen u.a. Stephen Malloy aus Schottland und per Skype Schaltung Rui Coimbra Morais von CASO aus Portugal teil. Der Gedenktag endete mit einem Gedicht, das von Lee vorgetragen wurde.

Crawley

Vor dem Centenary House, in der Nähe der Town Hall gedachten wir unseren Drogen gebrauchenden Freund*innen, die wir im letzten Jahr verloren haben. Wir wurden durch verschiedene „Support Groups“ rund um Sussex unterstützt. Alle Beteiligten waren vom Poem „Remember Me“, das durch Charlie Brown vorgetragen wurde, sehr ergriffen. Die Zeremonie endete mit der bereits traditionellen Luftballonaktion.

Weitere Veranstaltungen gab es in Stockton, Walsall, Southampton und Richmond

Mat Southwell als Redner beim Gedenktag in London



London

Zu unserer großen Freude, schlossen sich verschiedene Aktivist*innen des europäischen Netzwerks der Drogengebraucher*innen und Unterstützer*innen zusammen, um in London eine tolle Veranstaltung am 21.07. zu organisieren.

An die Teilnehmer*innen des Gedenktages wurden rote Plastikscheiben, die man auch als Frisbee kennt, ausgegeben und mit Namen verstorbener Freund*innen beschriftet.

INTERNATIONAL REMEMBER

Der „prayer garden“ in Ottawa



Einfach beeindruckend – Frauen organisieren Protest am 21. Juli in Kathmandu „Remembering the lost ones“



Gedenken in Ottawa



KANADA

Ottawa

Wie bereits in den Jahren zuvor, erfuhr der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen im kanadischen Ottawa große Unterstützung durch hiesige Drogengebraucher*innen. Die diesjährige Veranstaltung fand im Sandy Hill Community Health Center statt.

Raffi vor dem u. a. von ihm realisierten Drug user memorial <http://www.drugusersmemorial.ca/>



Raffi we love you



Toronto

In diesem Jahr stand der Tod von Raffi Ballan im Mittelpunkt des Gedenktages im South Riverdale Center. Raffi, ein Drogengebraucher und Aktivist seit mehr als drei Jahrzehnten, verstarb in diesem Jahr im Rahmen der Nationalen Harm Reduction Konferenz an einer Überdosis. Raffi hatte sich weit über die Grenzen Kanadas hinaus viel Anerkennung für seine Arbeit erworben. Ihm und vielen anderen verstorbenen Drogengebranchern gedachten die Teilnehmer*innen in einer Gedenkveranstaltung am 21. Juli.

NEPAL

Kathmandu

„United We Rise“ in Kathmandu

Eine sehr bemerkenswerte Veranstaltung fand am Freitag, den 21. Juli, in der Hauptstadt Nepals statt. Ein großes Bündnis von Veranstaltern organisierte vor dem philippinischen Konsulat eine Veranstaltung, die sowohl verstorbenen Freund*innen gedachte als auch eine starke politische Komponente hatte. Im Mittelpunkt stand der Mord an tausenden Drogengebraucher*innen in Manila und anderen Städten der Philippinen.

Die Bilder lassen erahnen wie kraftvoll der Gedenktag in Nepal war.

In Chitwan fand eine weitere Veranstaltung statt

ANCE DAY

Jorgen Kjaer umarmt Nana Gotfredsen



Gedenken am Baum der Worte in Barcelona



Der Gedenkstein in Kopenhagen



Eltern eines verstorbenen Drogengebrauchers enthüllen eine Tafel auf der den Opfern des Kriegs gegen die Drogen erinnert wird



DÄNEMARK

Kopenhagen ...

... gedenkt im 15. Jahr verstorbenen Drogengebraucher*innen

Die Drug User Union in Kopenhagen war international eine der ersten Gruppen, die sich uns anschlossen und ihren Gedenktag ebenfalls am 21. Juli ausrichteten. Dies ist nun fünfzehn Jahre her. Auch in diesem Jahr wurde der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen in Kopenhagen in jenem Quartier durchgeführt, in dem auch einige Drogenkonsumräume zu finden sind.

Es ist gute Tradition in Dänemark, dass Joergen Kjaer der Präsident der „Gebrauchervereinigung“ und Organisator des Gedenktages zu dieser Gelegenheit immer auch einen internationalen Gast einlädt. In diesem Jahr war Arild Knutsen von der norwegischen Vereinigung für humane Drogenpolitik eingeladen.

NIEDERLANDE

Amsterdam

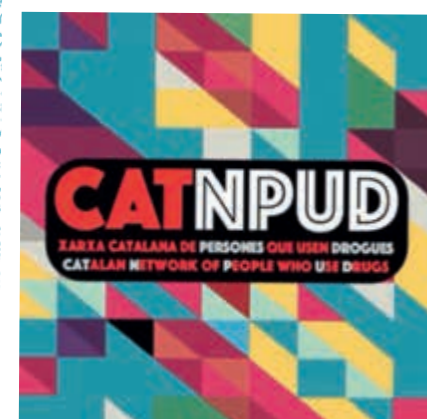
Die BELANGENVERENIGING VOOR DRUG-GEBRUIKERS (MDHG) organisierte am 21. Juli eine Messe in Amsterdam. Rednerin war unter anderem Maria Phelan (Robert Carr Fund).



SPANIEN

Barcelona

Organisiert von CATNUD, katalanischen Netzwerk von Menschen die Drogen gebrauchen, fand der Gedenktag in diesem Jahr in Barcelona statt. Nach einer gemeinsamen Veranstaltung am „Baum der Worte“ in Barcelona wurde von Eltern eines verstorbenen Drogengebrauchers eine Gedenktafel enthüllt.



Das Team am 21. Juli in Varberg



INTERNATIONAL REMEMBRANCE DAY

Der Gedenktag im „Support don't Punish Gewand“ in Skane



Gedenken in Varberg



Rosen im See von Stockholm



Der Gedenkbaum in Stockholm



Musik in Skane



SCHWEDEN

Varberg

Gedenktag zum 1. Mal in Varberg

Die Stadt Varberg liegt an der Schwedischen Westküste in der Region Halland. Mitglieder der Stockholm Drug Users Union, organisierten den Gedenktag. Sie entzündeten Kerzen zum Gedenken an verstorbene Freund*innen. Beim anschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken wurde über die Themen Harm Reduction und Menschenrechte für Drogengebraucher in Schweden diskutiert. Es war das erste Mal, dass der Gedenktag am 21. Juli in Varberg begangen wurde.

Christine Sander (Tina)

Stockholm

Wir trafen uns um 13:00 an unserem Gedenkbaum in Årstaviken. Der Baum wurde vor einigen Jahren von der Stadtverwaltung als permanenter Ort des Gedenkens gepflanzt. Es ist toll zu sehen, dass unser Baum jedes Jahr wächst. Deacon Steve trug ein Gedicht von Karin Boye vor. Anschließend hatten die Teilnehmer*innen die Gelegenheit einige Rosen in den See zu werfen und etwas über verstorbene Freund*innen zu sagen

Zum Abschluss der Zeremonie gab es Kaffee und Kuchen und es entstanden viele Gespräche über verstorbene Freunde und Verwandte.

Im Original von Linn Nystedt

Skane

Aufgrund des schlechten Wetters musste der Gedenktag in Skane in die hiesige Kirche verlegt werden. Wir möchten uns an dieser Stelle bei Priester Erik bedanken, der dies möglich machte.

GEROT  LANNACH

Kompetenz in der Substitutionstherapie

**Schafft
Klarheit!**



GEDICHT

VON BEATE STÖR

Unantastbar soll sie sein – die Menschenwürde.
So steht es im Gesetz geschrieben.
Es einzuhalten ist – bei Gott –
für manchen eine schwere Bürde.

Leicht ist's bei „normalen Leuten“
wie wir gesellschaftlich sie deuten.
Arbeit, Einkommen und Struktur,
so muss es sein, dann gilt man nur
etwas – im Allgemeinen.
Ist „Sein“ nicht wichtiger als „Scheinen“?

Ist ein Mensch nicht gut in Form
und entspricht nicht dieser Norm,
dann wird sie zu beachten schwer.
Wer hat das Recht zu werten – wer?

Ist der Mensch nur etwas wert,
wenn er mit dem Strom mitfährt?
Was ist mit all den vielen Kranken
die mit Sucht durchbrechen Schranken?
Anderes denken, anderes glauben;
Wer maßt sich an, sie ihrer Würde zu berauben.
Auch all den Menschen, die halt eben,
schlicht und einfach anders leben?

Die Menschenwürde von jedem zu respektieren,
auch stets so zu handeln, zu praktizieren,
dass – jedes Menschen – egal wie man es misst,
Würde unantastbar ist.

Ein Sprichwort aus den Kindertagen,
besser kann man es nicht sagen:
„Was du nicht willst was man dir tu,
das füg auch keinem anderen zu!“
Klingt einfach, wenn man es denn lebt,
und stets danach zu handeln strebt.

Lasst gemeinsam uns beginnen
und, sei es täglich – uns neu besinnen.
Jeder für sich – auch schon im Kleinen,
dann kann und wird – so will ich meinen,
der Menschenwürde Gutes getan.
Sie gilt für alle – packen wir's an!



leben mit drogen

Junkies – Ehemalige – Substituierte
JES-Bundesverband e.V.
Wilhelmstr. 138 • 10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56
Fax: 030/69 00 87-42
Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de